



Streife



Sondereinsatz Corona

Mit den Düsseldorfer Streifenpolizistinnen Fabienne Zwart und Lisa-Marie Kabell unterwegs

WASSERSCHUTZPOLIZEI
Aufbruch in die Moderne mit Hightech-Boot „WSP 12“

HÖHERE QUALITÄT
Fachaufsicht bekommt eine neue Struktur

LEIDENSCHAFT
Kim Irmgartz überzeugt auf Bühne und Rennpiste

EDITORIAL

**Liebe Leserin, lieber Leser!**

Moment mal, sah die neulich nicht noch ganz anders aus? Sie haben vollkommen recht: Wir haben die „Streife“ einem kleinen Facelift unterzogen. Wir fanden, es war mal wieder an der Zeit, das traditionsreiche Mitarbeitermagazin der nordrhein-westfälischen Polizei (Erstausgabe 1962) ein bisschen frischer und moderner zu gestalten. Dabei haben wir uns natürlich nicht nur um die Äußerlichkeiten gekümmert, sondern auch das inhaltliche Konzept überarbeitet.

Unser wichtigstes Ziel dabei: Den Menschen noch mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Deshalb soll es in der „Streife“ in Zukunft etwas weniger um das Ministerium gehen – und dafür mehr um die 50.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei NRW. Damit das kein leeres Versprechen bleibt, wollen wir ab sofort vor allem Ihre Geschichten aus den Behörden erzählen. Aus dem Streifenwagen und vom Tatort. Von der Unfallstelle und vom Großeinsatz. Aus dem Büro und aus der Werkstatt.

In dieser Ausgabe haben wir auf unserem „Streifzug durch NRW“ z. B. zwei Kolleginnen bei ihrer Corona-Streife in Düsseldorf über die Schulter geschaut. Das Virus wirft momentan ja nicht nur unser Privatleben mächtig durcheinander, sondern auch den Dienstalltag.

Uns würde natürlich brennend interessieren, wie Ihnen unser neues „Streife“-Konzept gefällt. Wir freuen uns über Lob und Tadel an streife@im.nrw.de.

Bleiben Sie gesund!

Gerrit Weber

Streifzug

■ NORDRHEIN-WESTFALEN

Eine besondere Herausforderung: Minister Herbert Reul dankt der Polizei im Land für ihre herausragende Arbeit in einer herausfordernden Zeit.

4



■ **MÜNSTER/DÜSSELDORF** Auf einmal war da der Bundespräsident in der Leitung: Wie Nadine Kunter dem Staatsoberhaupt ihren Job in Corona-Zeiten erläuterte.

12



16



■ DUISBURG/KÖLN

Mit den Wasserschutzpolizistinnen Sandra Huster-Stemke und Andrea Schaaf auf dem Rhein unterwegs.

... und durch Landesoberbehörden und Kreispolizeibehörden

- 4 Topstory:** Auf Streife in Corona-Zeiten
- 12 Namen und Nachrichten:** Dank per Video
- 12 Interview:** Minister Herbert Reul über Corona und die Folgen
- 14 Einer von uns:** Corona zwingt Kriminaloberkommissar Dominik Gieler zur Heimarbeit
- 16 Report:** Wasserschutzpolizei rüstet auf – neues Hightech-Boot „WSP 12“ im Dienst
- 19 Historie:** Aufarbeitung der NS-Zeit im

Landeskriminalamt

- 22 Politik:** LAG verpasst der Polizei eine neue Struktur
- 24 Innovation I:** „ProDigi“ – digitale Verkehrsaufnahme
- 26 Kriminalfall:** Vor zehn Jahren wurde der zehnjährige Mirco ermordet
- 30 Kindesmissbrauch:** Besondere Betreuung für Sachbearbeiter in dem schwierigen Feld

durch NRW ...

■ **MÖNCHENGLADBACH** Der Mordfall Mirco bewegte vor zehn Jahren Polizei und Öffentlichkeit. Kommissar Ingo Thiel klärte den Fall auf und blickt zurück.



26

■ **BRÜHL** Kim Irmgartz ist deutsche Vizemeisterin im Motocross, aktuelle Miss NRW und im Hauptberuf Lehrende in der Ausbildung in Brühl. Und das sind nur drei ihrer großen Leidenschaften.



37



40



42

■ **NORDRHEIN-WESTFALEN**
Pia Caspers und Oliver Kloß präsentieren die neuen Uniformen für die Autobahnpolizei.

■ **NORDRHEIN-WESTFALEN**
Polizeipfarrer Dietrich Bredt-Dehnen findet die richtigen Worte für die Kollegen, die in Corona-Zeiten vor einer besonderen Herausforderung stehen.

Inhaltsverzeichnis

- 32 **Forum:** ViVA – Kritik und Anregungen
- 34 **Praxis:** So wenig Straftaten wie seit 30 Jahren nicht mehr
- 36 **Aus unseren Reihen:** „Mr. Streife“ geht zurück in die Heimat
- 37 **Innovation II:** Autobahnpolizei mit neuen Uniformen
- 38 **NRW in Bewegung:** Geschäftsstelle Sport für zwei Jahre in NRW
- 38 **Sport:** Fit bleiben auch in Corona-Zeiten
- 40 **Leidenschaft:** Kim Irmgartz ist ein Multitalent
- 42 **Zu guter Letzt:** Polizeipfarrer Dietrich Bredt-Dehnen plädiert für Zusammenhalt
- 43 **Nachruf:** Wir trauern um unseren Kollegen Simon Gudorf

Impressum

Herausgeber:
Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, Friedrichstraße 62-80, 40217 Düsseldorf

Verantwortlich:
Gerrit Weber (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Martin Beils, Iris Wüster

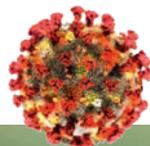
Agentur:
BEST CONTENT Communications, Düsseldorf

Druck:
JVA druck+medien

MÜNSTER/DÜSSELDORF

ZWISCHEN KULT- RHEINWIESE

Mit Pflastersteinen, Dachlatten und Eisenstangen griffen etwa 20 junge Männer eine Polizeistreife an. Das war ihre brutale Antwort auf den freundlichen Hinweis der Beamten, die Kontaktbeschränkungen in Zeiten der Corona-Pandemie zu befolgen und nach Hause zu gehen. Sind solche Gewaltexzesse an der Tagesordnung? Auskunft geben PHKin Nadine Kunter aus Münster, mit der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier telefonierte und wissen wollte, wie sie die neuen Herausforderungen bewältigt, sowie die POKinnen Fabienne Zwart und Lisa-Marie Kabell, die wir bei ihrem Einsatz in Düsseldorf begleiteten (siehe Foto).



KIOSK UND



Der Bundespräsident war total angenehm und freundlich“, sagt Polizeihauptkommissarin Nadine Kunter. „Er wollte wissen, wie wir jetzt die Arbeit

lung der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup kam es dann zum Gespräch. Nach einer kurzen Bemer-

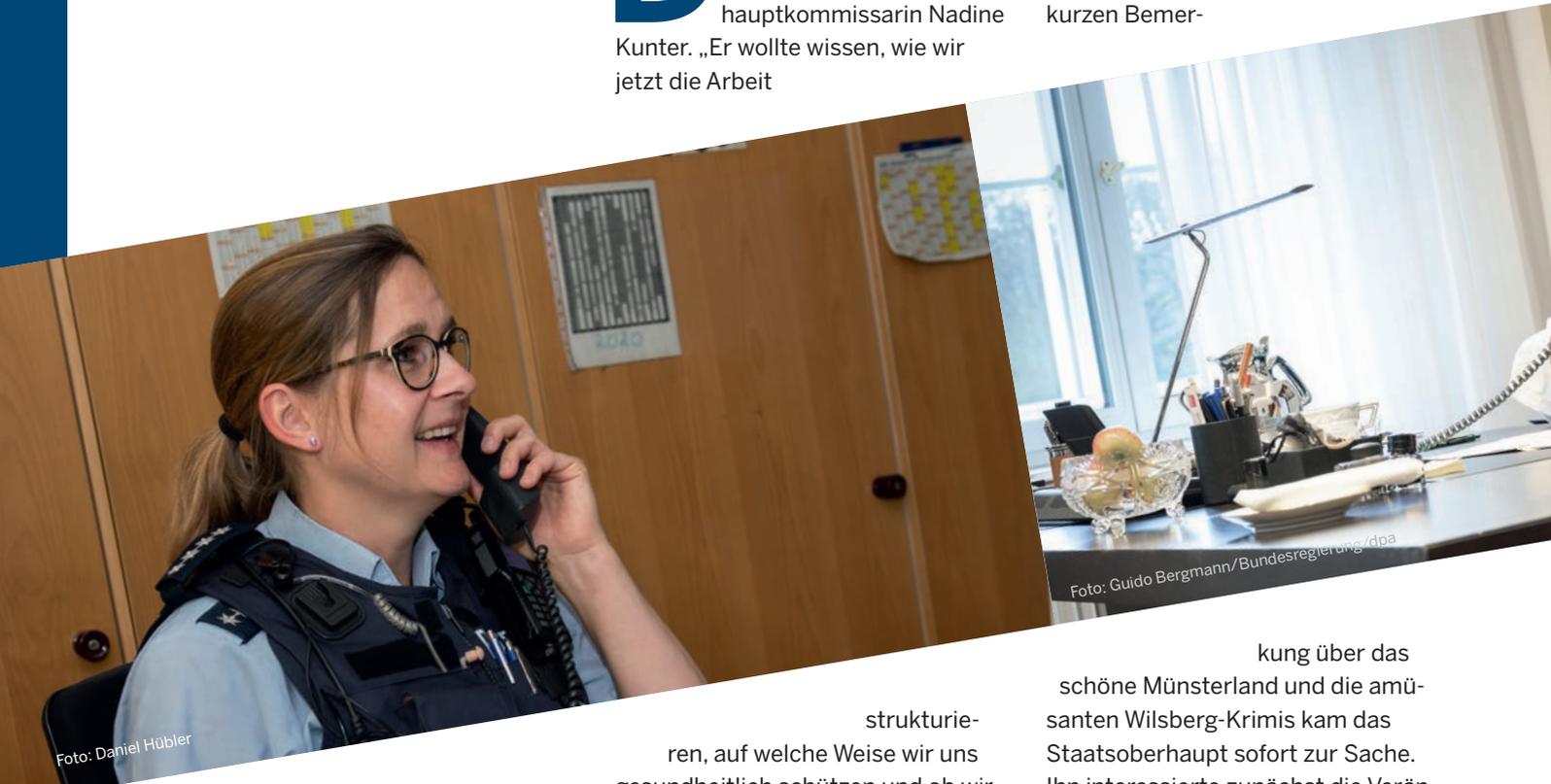


Foto: Daniel Hübler

Foto: Guido Bergmann/Bundesregierung/dba

strukturieren, auf welche Weise wir uns gesundheitlich schützen und ob wir bei unseren Einsätzen zum Beispiel eine Zunahme häuslicher Gewalt bemerken“, erzählt die Dienstgruppenleiterin auf der Polizeiwache am Münsteraner Friesenring. Das Staatsoberhaupt hatte ihr Anfang April am Telefon 15 Minuten lang gezielte Fragen zu ihrem Polizeialtag gestellt.

kung über das schöne Münsterland und die amüsanten Wilsberg-Krimis kam das Staatsoberhaupt sofort zur Sache. Ihn interessierte zunächst die Veränderung in der Organisation. Denn Kunters Dienststelle hat als Antwort auf die Corona-Krise auf 12-Stunden-Dienste umgestellt.

„Ich habe ihm erzählt, dass wir mittlerweile jeweils zwölf Stunden am Stück arbeiten. Viermal nachts, dann vier Tage frei, viermal tags, dann wieder vier Tage frei.“ Das sei anstrengend, werde aber durch den „höheren Kräfteinsatz“ und die Erholungszeiten wieder ausgeglichen. „Die Ansteckungsgefahr reduzieren wir intern, indem schichtübergreifende Dienste entfallen und sich die Angehörigen der verschiedenen Gruppen nur noch aus der Ferne begegnen“, erklärt die zweifache Mutter.

» Ich zolle allen Polizisten Anerkennung und Respekt, die in diesen herausfordernden Zeiten an der Front stehen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Steinmeier wollte mit jemandem sprechen, der die Praxis aus dem Effeff kennt. Ihr Vorgesetzter, Leiter der Polizeidirektor Martin Mönninghoff, schlug Nadine Kunter vor. Auf Vermitt-





Foto: Polizei NRW



„Wir wollen niemanden überfordern und möchten möglichst alles tun, damit Familie und Beruf noch miteinander vereinbar bleiben“, sagt sie. Das sei allerdings schwierig, solange die Kinder noch nicht zur Schule oder in die Kita gehen könnten und zu Hause hockten. „Mein Mann ist auch Polizist“, berichtet Kunter. „Mit Sonderurlaubstagen und Abbau von Überstunden können wir uns bisher ganz gut organisieren, sodass immer einer bei unseren elf Jahre alten Zwillingen ist.“

Rückendeckung erfahren Nadine Kunter und ihre Kollegen von der Dienststelle, dort ist man sehr bemüht, dass sich alle wohlfühlen. „Wir sind flexibel und wollen nicht im Wege stehen, wenn einer mal etwas eher gehen möchte, um bei der Familie zu sein.“ In der Krise stehen die Polizeibeamten am Friesenring noch enger zusammen. Sie teilen ihre

Sorgen und besprechen die Herausforderungen bei gemeinsamen Mahlzeiten in den Aufenthaltsräumen.

Manch einer bringt dann auch schon mal was Leckeres mit, das er selbst zubereitet hat. „Während des Essens tauschen wir uns aus, was im Einsatz so alles passiert ist.“

» Wir wollen möglichst alles tun, damit Familie und Beruf noch miteinander vereinbar bleiben.

PHKin Nadine Kunter

Noch seien die Münsteraner ziemlich gelassen, blickt Nadine Kunter auf die ersten Wochen Corona-Krise. „Auch die Studenten verhalten sich brav.“ Wie überhaupt Verkehrsunfälle, Einbrüche und andere klassische Delikte generell in NRW zurückgegangen seien. Die von Wissen-



Fotos: Tim Wegner

schaftlern prognostizierte Zunahme von häuslicher Gewalt durch das stundenlange Zusammensein in zum Teil sehr engen Wohnungen hat die Polizeihauptkommissarin zum Zeitpunkt des

„Anerkennung und Respekt, die „in diesen herausfordernden Zeiten sozusagen an der Front stehen und dafür sorgen,



Fotos: Tim Wegner

Gesprächs mit Steinmeier in ihrer Stadt nicht feststellen können. „Das habe ich auch dem Bundespräsidenten so gesagt.“ Der sei ziemlich überrascht gewesen. „Inzwischen habe ich aber auch in Münster den Eindruck, dass Gewalt innerhalb der Familien angestiegen ist“, berichtet sie zehn Tage danach.

dass die notwendige Disziplin eingehalten wird“.

Manche Bürger haben gleichwohl Mühe, die während der Pandemie verlangte Rücksicht aufzubringen. Dies dokumentieren Meldungen aus diversen nordrhein-westfälischen Polizeiwachen. Im westfälischen Ahlen bat das St. Franziskus-Hospital um Hilfe, als eine aus häuslicher Quarantäne eingelieferte Patientin randalierte. Vor dem Einschreiten legten die Polizisten die vorgeschriebene Schutzkleidung an, die aber von der tobenden und spuckenden Frau teilweise heruntergerissen wurde. Der Zwischenfall verdeutlicht, wie gefährlich Corona-Einsätze werden können und wie hoch das Infektionsrisiko ist.

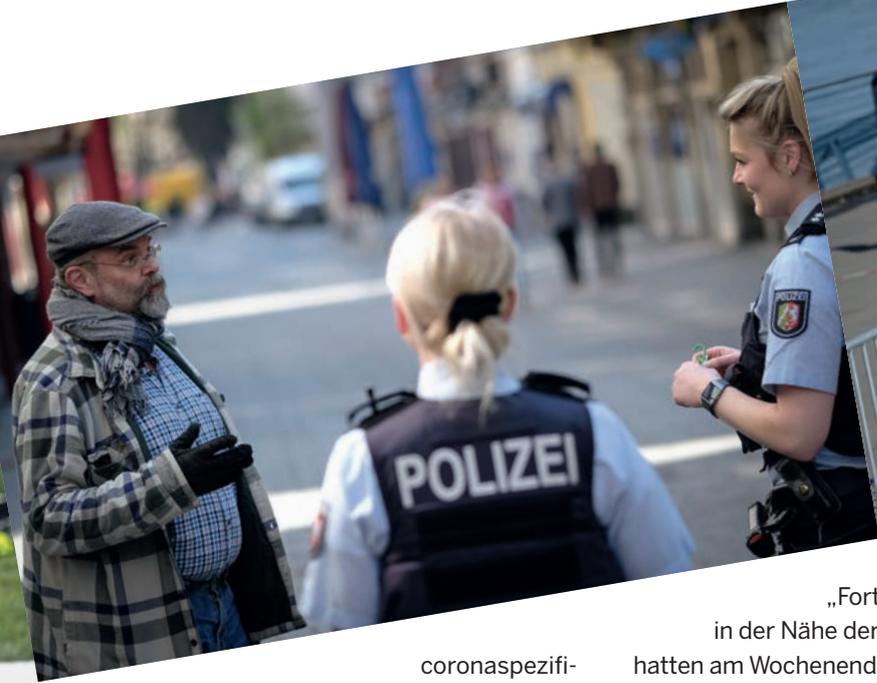
Unterdessen scheint die Zahl der Corona-Partys aus den ersten Tagen des Kontaktverbots zurückzugehen. Dafür haben sich

» Grundsätzlich sehen die Leute ein, dass Distanz sie selbst und andere schützt.

POKin Fabienne Zwart

Der Bundespräsident habe während ihrer Unterhaltung sehr aufmerksam zugehört. „Das hat mich stark beeindruckt“, verrät die 45-Jährige. Zum Abschluss bedankte er sich bei ihr „stellvertretend für die vielen anderen, die einen Dienst wie Sie tun“. Nadine Kunter schrieb seine Worte genau mit. Frank-Walter Steinmeier zollte allen Polizisten





„Fortuna-Büdchen“
in der Nähe der Tonhalle. Dort

coronaspezifische Formen von Kriminalität entwickelt. So sammelte ein Betrüger im rheinischen Aldenhoven unter dem Vorwand Geld ein, er wolle Corona-Erkrankten helfen.

Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung sind zwar seltener geworden. Einige Autofahrer lassen sich aber von den leeren Straßen dazu verführen, richtig Gas zu geben. In Düsseldorf war ein Raser mit 230 Stundenkilometern unterwegs – 150 km/h über der vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit.

In Düsseldorf gehen und fahren Fabienne Zwart und Lisa-Marie Kabell Streife. Ihr Dienort ist die landesweit bekannte Altstadtwache an der Heinrich-Heine-Allee. An einem sonnigen Dienstag im April begleiten wir die beiden Polizistinnen für ein paar Stunden zwischen Altstadt, Landtag und Rheinufer. Zunächst führt der Weg zum

hatten am Wochenende zuvor rund 50 Personen den Frühling bei Altbier und Grillwürstchen begrüßt. Da musste schon ein Einsatztrupp anrücken, um die widerrechtliche Menschenansammlung rasch und friedlich aufzulösen. Das Ufermäuerchen am Fluss, das an normalen Wochenenden und an sonnigen Abenden von Hunderten lebenslustigen und biertrinkenden Düsseldorfern besetzt ist, wurde daraufhin zum Schutz aller mit einem rot-weißen Flatterband abgesperrt.

An diesem Montagmorgen überprüfen die Polizeioberkommissarinnen, ob die Absperrung noch hält. Sie sind früh dran, der Kult-Kiosk macht gerade erst auf. Das Flatterband weht im Wind. Einer der Betreiber des Büdchens versichert, es laufe nun alles in geordneten Bahnen. Das sei gut so, selbst wenn die Umsatzeinbußen zurzeit gewaltig seien.



„Wir müssen an einem Strang ziehen“, findet er. „Irgendwann ist das Ganze auch wieder vorbei.“ So ganz geordnet, wie er sich das erhofft hatte, ist es dann wohl in den folgenden Tagen nicht gelau-

Zwart. Manche müssten allerdings daran erinnert werden. Die 29-Jährige weiß, dass Quarantäne kein Spaß ist, auch



Fotos: Tim Wegner

fen. An Ostern blieb der Kiosk geschlossen.

Mit dem Streifenwagen geht es anschließend weiter zum Burgplatz und zur legendären Freitrepppe. Hier verhindern seit einigen Tagen Metallgitter den Zugang zu den beliebten Stufen. Die Sperren stehen noch da, wo sie stehen sollen. Der zweite Hotspot am Rhein war am Wochenende gleichfalls abgeriegelt worden. Bei den Menschen – etwa 100 ent-

wenn man nicht erkrankt. Sie selbst ist nach einer 14-tägigen Zwangspause erst seit Kurzem wieder im Dienst. „Ich bin mit einer Person in Kontakt gekommen, die sich mit Corona infiziert hatte“, erzählt sie. Mit der Zeit werde es einem in der Abgeschiedenheit ganz schön langweilig. „Auch wenn man einen Garten hat.“

Fabienne Zwart und Lisa-Marie Kabell sind weiter im Dreischichtsystem unterwegs. Das Team wurde jedoch in zwei Gruppen aufgeteilt, damit bei einem eventuellen Corona-Fall nicht gleich die gesamte Mannschaft angesteckt wird. Dienste auf der Wache und in Bereitschaft lösen sich ab.

Die beiden Beamtinnen wollen nun kurz bei einer angemeldeten und genehmigten Demonstration vor dem Landtag vorbeischauen. Auch in diesen Zeiten ist die Wahrnehmung von Grundrechten möglich.

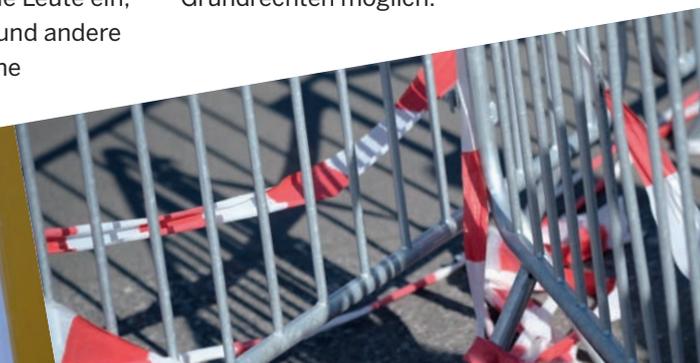
»» Wir werden ganz stark als Freund und Helfer wahrgenommen.

POKin Lisa-Marie Kabell

spannte Sonnenanbeter – traf dies auf Verständnis. „Auf Bußgelder konnte die Polizei verzichten“, erläutert Lisa-Marie Kabell.

„Grundsätzlich sehen die Leute ein, dass Distanz sie selbst und andere schützt“, glaubt Fabienne

Zur derzeitigen Lage
Ist der Verzehr in einem
Umkreis von 50 m um
die Trinkhalle untersagt





Rund 15 Personen stehen vor-schriftsmäßig auf Abstand weit ver-streut, um mit Transparenten gegen das nordrhein-westfälische Epide-mie-Gesetz zu protestieren.

Schließlich geht es zurück in die Düsseldorf Altstadt. Das Zentrum des Nachtlebens in der Landes-hauptstadt ist wie leergefegt. Nur vor der Armenküche haben sich schon einige Personen zum Mittagstisch eingefunden. Vor ein paar Tagen hat-te ein Trüppchen von Osteuropäern vor der Einrichtung randaliert. „Die weigerten sich, den geforderten Ab-stand zu halten“, erzählt Lisa-Marie Kabell. „Doch seit Streifenwagen reg-elmäßig kontrollieren, hat sich die Lage beruhigt.“ Die Sozialarbeiter sind zufrieden. Sie können ihr Klient-el wieder in Ruhe versorgen.

Sogar die sonst trubelige Bolker Straße badet ungestört im Sonnen-licht. Eine Szenerie wie ein fotogra-fiertes Stillleben.

Nichts bewegt sich. Dann biegt doch noch jemand um die Ecke. Als der äl-tere Herr die Polizistinnen sieht, kommt er direkt auf sie zu. Und be-dankt sich herzlich „für den guten Job, den sie machen“. Dann zieht er zwei kleine Schokoladenregenschir-me aus der Papiertüte und über-reicht sie als Anerkennung für das, was die Polizei gerade leistet.

» Wir möchten überzeugen. Unsere Waffe ist das Wort.

POKin Fabienne Zwart

„Wir werden ganz stark als Freund und Helfer wahrgenommen“, kom-mentiert POKin Kabell die Begeg-nung. Das entspreche genau ihrem Verständnis von Polizeiarbeit, be-kräftigt Kollegin Zwart. „Wir möch-ten überzeugen. Unsere Waffe ist das Wort“, sagt sie zum Abschied mit einem breiten Lächeln.

THOMAS ZORN



NAMEN UND NACHRICHTEN

Dank per Video

Freude schöner Götterfunken

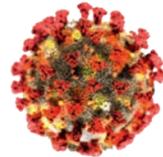
Die Polizei NRW hat sich bei den Bürgerinnen und Bürgern für ihr Verhalten in der Corona-Zeit bedankt. Dafür hatte sie beim LAFF NRW in Selm mit Innenminister Herbert Reul und dem Landespolizei-Orchester ein Video gedreht. Mal ist es allein ein Bass, mal ein Klavier und ein anderes Mal ein Saxofon. Losgelöst voneinander spielen die Musiker der Jazz-Pop-Rock-Band des Landespolizei-



chesters NRW (LPO) mit ihrem jeweiligen Instrument die Ode an die Freude ein. Die Soloauftritte wurden nachträglich zu einem Video zusammengeschnitten. In dieser schwierigen und anstrengenden Zeit bedankt sich die Polizei NRW auf diesem Weg bei der Bevölkerung. „Die nordrhein-westfälische Polizei will Ihnen Danke sagen. Dafür, dass Sie so vernünftig waren und Kontakte gemieden haben“, sagt NRW-Innenminister Herbert Reul. „Unsere Bitte: Machen Sie in den nächsten Wochen weiter so. Nur so besiegen wir das Virus.“ ■



NORDRHEIN-WESTFALEN



KRISENMODUS

MINISTER HERBERT REUL LOBT DIE ORGANISATIONSKRAFT DER POLIZEI

Corona hat die Polizeiarbeit grundlegend verändert. Das hat Innenminister Herbert Reul in den ersten Monaten der Pandemie im Land beobachtet. Ihn beeindruckt, mit welcher hohen Professionalität die 50.000 Beschäftigten in einen neuen Modus umgeschaltet haben und wie die Polizei den Dienst auf der Straße bewältigt.

Herr Minister, wie haben Sie Ihre Beamtinnen und Beamten im Land auf die veränderten Bedingungen in der täglichen Polizeiarbeit vorbereitet?

Sie werden staunen, das brauchte ich gar nicht. Die Polizei in Nordrhein-Westfalen hat in Sekunden-schnelle gezeigt, dass sie Organisation kann, dass sie Krise kann. Von einem auf den anderen Tag wurde eine Koordinierungsgruppe der Polizeiführung im Ministerium ins Leben gerufen, bei der die Informationsstränge aus allen Behörden zusammenlaufen. In den Behörden gibt es ähnliche Gremien. Da arbeiten jetzt Menschen perfekt zusammen, die vorher nie etwas miteinander zu tun hatten. Und das funktioniert hervorragend. Jeden Tag.

Ihnen haben sich doch sicherlich Herausforderungen gestellt wie anderswo auch, z. B. wo bekommen wir Masken und ausreichend Desinfektionsmittel her?

Natürlich ist die Krise auch für die Polizei eine Herausforderung. Aber sicherlich waren wir besser vorbereitet als andere. Wir haben jetzt sogar Mund-Nasen-Masken mit einem kleinen NRW-Schriftzug für die Beamten im Außendienst bestellt. Und das Schöne ist: Die werden sogar in NRW produziert.

Der Dienst der Polizei hat sich aber schon verändert, die Schwerpunkte haben sich auch verlagert, oder?

Natürlich. Wir zeigen jetzt noch mehr Präsenz auf der Straße. Das Gespräch über die Einhaltung von Abstandsregeln und die Vermeidung von Gruppenbildung prägt die Polizeiarbeit im öffentlichen Raum. Und ich möchte hier unbedingt den Polizistinnen und Polizisten im Streifendienst meinen Dank aussprechen, dass sie ihren veränderten Job so hervorragend ausfüllen. Damit tragen sie erheblich zum positiven Bild der Polizei in NRW insgesamt bei.



Profitiert die Polizei auch von Corona?

Von profitieren darf man eigentlich nicht sprechen bei dieser fruchtbaren Pandemie. Aber: Die Kriminalitätsrate geht bei bestimmten Delikten natürlich runter, teilweise sogar bis zu einem Drittel.

Warum ist das so?

Die Menschen sind zu Hause. Da gibt es weniger Wohnungseinbrüche. Und da sie nicht auf der Straße sind, gibt es auch weniger Taschendiebstähle. Wir stellen auch weniger Clan-Kriminalität fest – die Shisha-Bars sind ja geschlossen.

Registrieren Sie auch negative Tendenzen durch Corona?

Ja, eindeutig im Netz. Es gibt neue Formen von Internet-Kriminalität. Unser Verfassungsschutz beobachtet auch Verschwörungstheorien vor allem vom rechten Rand. Das macht mir Sorge. Ich habe den Eindruck, Pegida wiederholt sich jetzt im Netz. Corona wird missbraucht, um irre

Kampagnen gegen staatliches Handeln und besonders gegen die Flüchtlingspolitik zu initiieren.

Welchen Einfluss hat Corona auf das Leben des Herbert Reul?

Ich habe keine Abendtermine mehr. Normalerweise bin ich ja abends viel unterwegs: Vorträge, Podiumsdiskussionen und so weiter. Das fehlt mir.



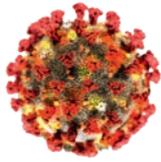
Ich möchte hier unbedingt den Polizistinnen und Polizisten im Streifen-dienst meinen Dank aussprechen.

Dann freut sich Ihre Frau, dass Sie eher nach Hause kommen?

Nein. Ich bin ja nicht zu Hause. Ich sitze in endlosen Besprechungen – natürlich auf Abstand – und in Telefonkonferenzen. Das ist nicht meine Welt. Ich bin lieber draußen. Bei den Menschen.

KARL-HEINZ STEINKÜHLER

BONN



AM WEINBERG

CORONA ZWINGT DOMINIK GIELER INS HOMEOFFICE

Von seinem Schreibtisch aus schaut Dominik Gieler direkt auf die Weinhänge seines Heimatorts Rech im idyllischen Ahrtal. Winzerdorf statt Polizeipräsidium Bonn, wo eigentlich sein Dienstsitz in der Führungsstelle der Direktion K ist. Doch in den Corona-Zeiten hat sich vieles verändert. Weil der Kriminaloberkommissar (KOK) seine beiden kleinen Töchter betreuen muss, kann er von zu Hause aus arbeiten.

Der 34-Jährige begrüßt die Flexibilität seiner Behörde. „Vor Corona war Homeoffice kein großes Thema. Weder in der Belegschaft noch bei der Leitung.“ Es war eine andere Zeit. „Insofern hat die Krise auch etwas Gutes. Ich finde es prima, dass alternative Arbeitsformen erprobt werden können“, sagt der ambitionierte Beamte. „Drei weitere Kollegen in der mit neun Personen besetzten Stabsstelle nutzen ebenfalls die neue Arbeitsform.“

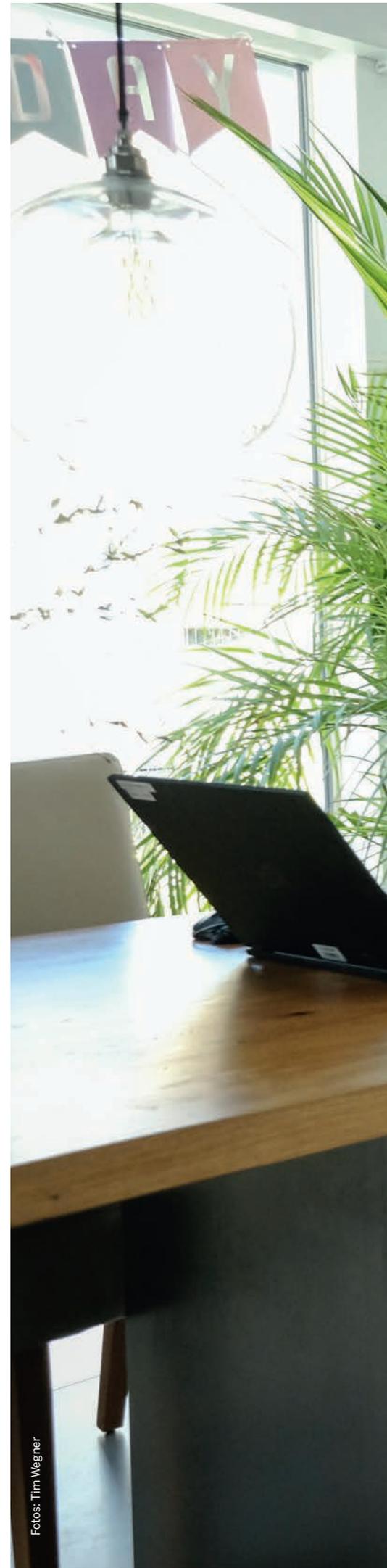
Gieler sieht im Homeoffice ein Arbeitsmodell der Zukunft. Allerdings eingeschränkt. „Wenn alle nur noch zu Hause hocken würden, wäre das für das Betriebsklima sicher nicht förderlich“, glaubt er. „Außerdem würden manche Entscheidungen sicherlich anders ausfallen, wenn nicht mehr alle Kollegen direkt vor Ort daran beteiligt sind.“

Doch der junge Vater hält die Option, seine Aufgaben in den eigenen vier Wänden zu erledigen, auf jeden Fall

für gut vereinbar mit seinen Büroaktivitäten. Er werde zwar gelegentlich durch die Kinder abgelenkt. „Aber das lässt sich leicht managen.“ Im Homeoffice hat Dominik Gieler einen neuen Arbeitsrhythmus gefunden. Morgens muss er zunächst die beiden Mädchen versorgen. Seinen Job beginnt er um 7.30 Uhr – eine Stunde später als in Bonn. „Dafür arbeite ich hier abends länger.“

Für das Klima und die Umwelt sei der Verzicht auf das Pendeln nach Bonn in jedem Fall ein Gewinn. „Bei mir entfallen jeden Tag 70 Kilometer mit dem Auto zum Präsidium hin und zurück. Das schont die Nerven und ich gewinne bis zu eineinhalb Stunden Zeit.“

Auch daheim im Wohnzimmer geht die Arbeit nicht aus. „Darauf achtet schon meine Dienststelle.“ Gerade recherchiert er in diversen elektronischen Dokumenten, ob eine Beschwerde gegen ein polizeiliches Vorgehen begründet sein könnte. Zu Gielers Kernaufgaben gehört die Un-





terstützung des Direktionsleiters. Er bereitet Besprechungen vor, wertet Statistiken aus oder beantwortet Presseanfragen.



» Mehrere Male in der Stunde stehe ich mit den Kollegen in Telefonkontakt.

Natürlich muss die Datensicherheit auch zu Hause gewährleistet sein. Ein VPN-Tunnel stellt den geschützten Zugang zum internen Behördennetz her. Noch gibt es leichte Kinderkrankheiten. Man fliegt schon mal aus dem System und muss sich wieder einwählen. Aber dafür, dass Homeoffice für seine Behörde noch ziemlich neu sei, klappe alles ausgesprochen reibungslos, findet der Polizist.

Das Handy klingelt. „Mehrere Male in der Stunde stehe ich mit den Kollegen in Telefonkontakt.“ Ein Gutteil der Kommunikation läuft über die im Outlook abgelegten E-Mails.

Nach zwei Wochen Homeoffice wird Dominik Gieler wieder ins Polizeipräsidium wechseln. Er kann mit seiner Frau die Arbeitszeiten so koordinieren, dass die Betreuung der Kinder gewährleistet ist. „Nach der Pause ist es wieder schön, mit den Kollegen zusammen zu sein“, sagt er zum Abschied.

THOMAS ZORN

DUISBURG/KÖLN

ALLES IM FLUSS

NEUES HIGHTECH-BOOT „WSP 12“ FÜR DIE WASSERSCHUTZPOLIZEI

Mit der „WSP 12“ hat die Wasserschutzpolizei NRW im Januar 2020 das erste Mal seit fast zwei Jahrzehnten ein neues Streifenboot in Betrieb genommen. Beheimatet ist es in Duisburg. Hier residiert auch die Direktion der Wasserschutzpolizei. Leiter Björn Ekhoﬀ sieht in der Neuerwerbung ein Signal für die weitere Modernisierung der Flotte. 275 Wasserschutzpolizisten überwachen auf 900 Kilometern Wasserstraßen 230.000 Schiffsbewegungen pro Jahr.

Köln, Rheinkilometer 687. Auf der Deutzer Seite gegenüber den Kranhäusern wartet die Besatzung der „WSP 3“. Am Steuer des 1996 gebauten Bootes sitzt Polizeioberkommissar Udo Scheunemann (POK). Bootsführerin ist Polizeihauptkommissarin Sandra Huster-Stemke (PHKin). Mit an Bord: Polizeihauptkommissarin Andrea Schaaf (PHKin), die der Ermittlungsgruppe Gefahrgut und Umwelt angehört. Die drei Beamten haben bereits das unterhalb der Wache liegende Boot „klargemacht“, ihre antistatischen Uniformen angezogen und die Waffen angelegt. Bevor es losgeht, müssen noch Ölstand, Diesel und die weitere Einsatzfähig-

keit des Bootes überprüft werden. Maschine und Ausrüstung sind klar. Die „WSP 3“ kann ablegen.

Wenige Stunden zuvor, am frühen Morgen, gab es für die Kölner ein Unfallgeschehen auf dem Rhein. Ein mit Naphta – leichtem Erdöl – beladenes Schiff war während eines Ankermanövers in der Nähe der Zoo-Brücke auf Grund gelaufen. Ein anderes Schiff konnte das feststehende Fahrzeug „freiturnen“, wie Sandra Huster-Stemke berichtet. „Ein polizeiliches Eingreifen war nicht erforderlich.“

Zunächst geht es stromaufwärts Richtung Süden. Ein holländisches

Tankschiff, das Diesel transportiert, soll überprüft werden. Eine gemeinsame Kontrolldatei der Länder verzeichnet, wann ein Schiff zuletzt ins Visier genommen wurde. Bei denen, die selten oder nie beanstandet worden sind, genügt ein Check alle zwei bis drei Monate. Wer öfter auffällt, kommt häufiger dran.

Heute sind die Niederländer dran.

Andocken um 10.15 Uhr. Vor dem Überqueren haben die beiden Polizistinnen Rettungskragen, Handschuhe und Mundschutz angelegt. Üblicherweise erfolgt die Übergabe der Papiere im Steuerhaus. Doch während der Corona-Epidemie wird auf größtmöglichen Sicherheitsab-



Fotos: Tim Wegner





In Aktion auf dem Rhein: das neue Boot der Wasserschutzpolizei „WSP 12“

stand geachtet. Dem Schiffsführer begegnen die Polizistinnen mit der gebotenen Distanz. Er beugt sich zum Deck hinunter und platziert einen dicken Aktenordner auf den Boden, wo er von den beiden Beamtinnen übernommen wird.

Anschließend studiert Andrea Schaaf auf der Sitzbank im Polizeiboot die Dokumente und erläutert, dass Diesel nicht zu den besonders entzündbaren Gemischen gehört. Die Schiffe führen immer eine Liste der Stoffe mit sich, die geladen werden dürfen. Da das 85 Meter lange Tankschiff rund um die Uhr in Betrieb ist, muss das Personal entsprechend qualifiziert sein. Sie

blättert die Dokumente sorgfältig durch und ist zufrieden: Mit zwei Schiffsführern und zwei Steuer Männern werden die Anforderungen übererfüllt. Auch sonst ist alles in Ordnung.

„Bei Tankschiffen ist das Sicherheitsniveau sehr hoch. Dafür sorgen schon die Reedereien, die ihr Personal auch regelmäßig auf Alkohol und Drogen testen“, erklärt Polizeihauptkommissarin Schaaf. Kollegin Huster-Stemke erinnert daran, dass sich die Sicherheit seit den 80er Jahren erheblich verbessert hat. Früher hätten sich erschreckend viele Unfälle mit Toten und Verletzten und Schäden für die Umwelt er-

eignet. Das sei längst vorbei. „Damit das so bleibt, patrouillieren wir.“

Die Wasserschutzpolizei muss viele Aufgaben erfüllen. In NRW bestreift sie – ausgehend von zehn Wachen – mit 24 Booten den Rhein, die Weser, die Ems und die Ruhr. Außerdem sind die Beamten auf dem Weser-Datteln-Kanal, dem Rhein-Herne-Kanal, dem Datteln-Hamm-Kanal, dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Mittellandkanal unterwegs. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 63.085 Streifenstunden mit Booten und 9.040 mit Streifenwagen registriert. Es gab 11.963 Kontrollen auf Berufsschiffen und 2.884 bei Sportbooten, dazu 1.934 Containerkontrollen.





Fotos: Tim Wegner

Es gibt eine Menge zu tun. In gewöhnlichen Zeiten übernimmt die WSP bei Großveranstaltungen den Sicherheits- und Ordnungsdienst, zum Beispiel bei den „Kölner Lichtern“, bei „Rhein in Flammen“ oder beim Japan-Tag in Düsseldorf. Gefahren für den internationalen Seeverkehr und für die Häfen müssen erkannt und abgewehrt werden. Ganz wichtig ist überdies die Bekämpfung von Umweltdelikten. Auch Alltagskriminalität, vor allem auf den Ausflugschiffen, wird von der WSP verfolgt.

Um die Effektivität der Organisation zu erhöhen, soll es bald nur noch neun statt ehemals elf Wachen geben (Wesel ist bereits geschlossen). Außerdem wurde entschieden, sich in Zukunft auf 19 Boote (und zwei trailerbare Boote auch für niedrige Wasserstände) zu beschränken. Dafür wird die Flotte Schritt für Schritt modernisiert. „Wir wollen jedes Jahr ein älteres durch ein neues Boot ersetzen“, sagt Polizeidirektor Ekhoff.

Der Anfang wurde mit der „WSP 12“ gemacht. Sie wurde auf einer Werft im niedersächsischen Barbel gebaut und kostete rund 1,5 Millionen Euro. Das Boot ist 17,30 Meter lang, erreicht 50 Stundenkilometer in stillem Wasser und verfügt über großzügige Arbeitsflächen. Die Leistungsdaten der „WSP 12“ können sich sehen lassen. Die beiden Motoren sind mit je 450 PS ausgestattet und belasten die Umwelt deutlich weniger als die des ausge-

musterten Vorgängermodells. Das war fast sieben Tonnen schwerer.

Weitere Vorzüge: Die elektrohydraulische Ruderanlage mit Notrudersystem erlaubt eine Steuerung auch bei Ausfall der gesamten Elektronik. Die Scheiben am Führerhaus sind nach vorn geneigt, um irritierende Reflexionen zu vermeiden. Mit dem Sonargerät kann unter Wasser der Boden gescannt werden, sodass sich verschwundene Pkws und andere Gegenstände leichter finden lassen. Die Wärmebildkamera hilft bei der Suche nach Personen auch in der Dunkelheit.

Die Polizisten der WSP lieben ihren Job auch in der augenblicklich schweren Zeit. Ihr Chef Kersten Klophaus, der Leiter der Kölner Dienststelle, hat nie bereut, vor 28 Jahren von der Reiterstaffel zur WSP gewechselt zu sein. „Wir brauchen Leute, die sich mit technischen Entwicklungen auseinandersetzen“, so der Erste Polizeihauptkommissar. „Die Entwicklung steht bei uns nie still, ob bei Booten und Schiffen oder bei der Einschätzung von Gefahrgütern“, bilanziert er. „Das ist für viele sehr reizvoll.“

Streifenpolizisten können sich in der Regel nach vier Jahren Berufserfahrung bei der WSP bewerben. Die Aus- und Fortbildung in NRW und an der WSP-Schule in Hamburg dauert vier Jahre.

THOMAS ZORN

NORDRHEIN-WESTFALEN

DIE BRAUNEN SEITEN

DOKUMENTATION BELEGT DIE VERSTRICKUNG DER ERSTEN LKA-DIREKTOREN IN DER NS-ZEIT

Die Erforschung der eigenen Vergangenheit ist in vielen Behörden im Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus eine schmerzliche Angelegenheit. Das Landeskriminalamt (LKA) NRW hat sich der Aufgabe gestellt. Indizien dafür, dass die ersten Leiter der neuen Behörde in nationalsozialistische Unrechtshandlungen verstrickt gewesen sein könnten, wurden erstmals umfassend untersucht und dokumentiert.

Der 70. Jahrestag der Gründung des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamts am

Münster. „Aber wie schwer ist es gewesen, das Denken aus den Köpfen herauszukriegen.“

Chef von 1964 bis 1969) an Kriegsverbrechen beteiligt waren.

1. Oktober 1946 war für den damaligen LKA-Chef Uwe Jacob 2016 Anlass, eine mögliche NS-Verstrickung seiner frühen Vorgänger durch die renommierte Forschungseinrichtung Villa ten Hompel prüfen zu lassen. „Das Gutachten hat mich sehr erschüttert“, sagte Frank Hoever, LKA-Direktor bis Ende März 2020, bei der Präsentation der Ergebnisse im Dezember 2019. „Die ersten vier Direktoren müssen als Täter des NS-Unrechtsgregimes bezeichnet werden.“

Die Gedenkstätte Villa ten Hompel hat schon zuvor generell vermittelt, wie die Polizei in das Herrschaftssystem der Nationalsozialisten integriert wurde. „Es war nach 1945 ziemlich leicht, die Hakenkreuze von den Gebäuden zu entfernen“, erklärt Dr. Christoph Spieker als Verantwortlicher des Instituts in



Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit hochrangiger Beamter durch bundesdeutsche Gerichte begann spät.

Martin Hölzl, der Autor der Studie, sichtete für das LKA-Projekt Tausende von Dokumenten, auch in polnischen, niederländischen und dänischen Archiven. Er stieß dabei auf Unterlagen, die zumindest nahelegen, dass Friedrich Karst (LKA-Chef von 1946 bis 1948), Friedrich D'heil (LKA-Chef von 1948 bis 1958), Dr. Oskar Wenzky (LKA-Chef von 1959 bis 1964) und Günter Grasner (LKA-

Zwar ist keiner der vier Beamten jemals von einem Gericht verurteilt worden. Doch für Innenminister Herbert Reul steht fest, dass sie aus heutiger Sicht nach dem Krieg „niemals mehr als Polizisten hätten arbeiten dürfen“. Dies sei für ihre Familien schwer zu verarbeiten. „Aber die Polizei als Institution kann an der Wahrheit nicht vorbeigehen.“

Der erste LKA-Chef Friedrich Karst, Jahrgang 1891, war seit 1919 bei der Polizei. 1937 trat der gelernte Bandwiker in die NSDAP ein. Bis zum Kriegsende war er überwiegend im Erkennungsdienst und im Polizei- und Nachrichtendienst tätig. Historiker Hölzl weist darauf hin, dass Karst eingeräumt habe, kurz vor Kriegsende am 13. April 1945 bei der Ermordung von 71 Menschen in der Schlucht am Wenzelnberg bei Solingen dabei gewesen zu sein. Noch heute wird jedes Jahr an das Massa-

1970 berichtete „Die Streife“ über den Aufbau des LKA in Nordrhein-Westfalen, ohne die NS-Vergangenheit ihrer Chefs zu beleuchten.

Neubau Landeskriminalamt Nordrhein/Westfalen



Friedrich Karst
der erste Leiter
des LKA.
1. 4. 1946 - 7. 3. 1948

Aus den Anfängen

Zum Zwecke der Einrichtung von Kriminalpolizei-Ämtern im Lande Nordrhein-Westfalen und der damit verbundenen besseren Bekämpfung des reinen Verbrechens gab die Militärregierung im Juli 1946 eine fachliche Anweisung heraus. Sie bewerkte die Einrich-

tung der Kriminalpolizei-Ämter in Düsseldorf und in Münster. Das für diese Dienststellen benötigte Personal sollte aus den für das Land zuständigen Polizeibehörden entnommen jedoch besoldungsmäßig dort verbleiben.
Capt. Capron reiste deshalb

zu den Polizeibehörden des Regierungsbezirks Düsseldorf, um entsprechendes Personal zu finden. Er kam auch nach Wuppertal und suchte sich auf seiner Dienststelle auf. Gleichzeitig nahm er Einsicht in das karrenmäßig geführte Material über Verbrechensbekämpfung und erbat eingehende Auskunft darüber.

Nach Besichtigung aller Kartenteile verließ er mich mit dem Auftrag, mich am nächstfolgenden Morgen, um 9 Uhr, in Düsseldorf, auf seinem Dienstzimmer zu melden. Ich mußte jedoch damit rechnen, daß ich noch Düsseldorf zum Dienst beordert würde. Sofort suchte ich den Leiter der Kripo Wuppertal auf und gab ihm Kenntnis von diesem Auftrag.

Wie befohlen meldete ich mich am folgenden Morgen bei Capt. Capron. Kurz Zeit darauf erschien auch der englische Oberst Parker. Wiederum wurde das Thema Verbrechensbekämpfung besprochen. Es stellte sich heraus, daß Parker ein

Fachmann auf diesem Gebiet war. Mir wurde das Projekt des aufzubauenden Kriminalpolizei-Amtes Düsseldorf in groben Zügen erklärt.
Da der für den Aufbau des Amtes vorgesehene Beamte von der Entlassungskommission abgelehnt wurde, erhielt mir Oberst Parker den Auftrag zur Leitung und zum Aufbau des Amtes.

Die wichtigste Arbeit war zunächst die Errichtung der Steckbriefkartei.

Den von der ehemaligen KP-Leitstelle Düsseldorf benutzten Trognuten, die verlagert waren, hatte man die Betriebe abgegriffen. Die früher gebrauchten Steckbriefkästen waren noch in den Pulten. Sie wurden nach Aufstellung entsprechender Vermerke zur Neueinrichtung der Steckbriefkartei benutzt. Die Beschriftung erfolgte mangels Schreibmaschinen handschriftlich.

Um die Trognüte wieder mit Beinen versehen zu können — die Anforderung eines Holz-

sches wurde abgelehnt — wandte ich mich an meine in Rhoden/Waldbeck wohnenden Vetter. Sie besitzen dort ein Sägewerk. Ich bat, mir unentgeltlich ca. 30 Vierkanthölzer, etwa 4,5 cm dick und 90-100 cm lang aus Abfallholz zu erstellen. Die Lieferung wurde zugezogen. Die Militärregierung genehmigte die Fahrt. So konnten im Selbsthilfeverfahren die Pulte repariert werden.

Die Strafenkartei war fast unbeschädigt und brauchte kaum eine Veränderung zu erfahren. Die Statistikabteilung wurde neu errichtet. Die von den Polizeibehörden monatlich einzureichenden Aufstellungen über Bearbeitungsfälle wurden auf KPA-Zuständigkeit erweitert und durch einen Zeichner kühnlich leicht verständlich dargestellt.

Eine harte Entscheidung erliefte das Amt, als die im Kreis nach Westfalen verlagerten Geräte wieder abgeholt werden sollten. Umherstreifende Personen hatten den Ort und das Infrastrukturelle Gut ge-

plündert. Von dem Verlagerten wurde nichts mehr ermittelt.

Weil in dieser Zeit auch die Beförderung von Beweismitteln zur Begutachtung zum Amt nicht mehr gewährleistet werden konnte, wurde ein Kurierdienst eingerichtet. Kurier hatte die Strecke Düsseldorf-Essen-Dortmund-Hamm-Bielefeld-Herford-Minden-Wert-Ha-

gen-Wuppertal-Düsseldorf. Kurier 2 die Strecke Düsseldorf-Köln - Bonn - Trier - Eschweiler - Aachen - Monschau - Jülich - Düsseldorf dreimal in der Woche zu fahren.
Im November 1950 rief die Militärregierung die Leiter der in NRW bestehenden Polizeibehörden zu einer Besprechung nach Düsseldorf. Besprechungs-

grund war die Frage einer Zusammenlegung der beiden Ämter in Münster und Düsseldorf. Nach einer regen Aussprache wurde die Zusammenlegung empfohlen. Als Sitz des LKA wurde Düsseldorf vorgeschlagen. Der bisherige Leiter des Amtes Düsseldorf wurde mit der Leitung des neuen LKA beauftragt.

Direktoren und Leiter des LKA



Friedrich Ernst
8. 3. 1948 - 1. 10. 1948



Oskar Wenzel
1. 10. 1948 - 7. 2. 1949



Günter Gruner
11. 2. 1949 - 30. 4. 1949

Mathias Eynck ist der heutige Leiter



Die Übernahme des Amtes durch den neuen Leiter fällt zeitlich fast mit der Bekanntgabe zweier neuer Gesetze zusammen, durch welche die ört-

Zur künftigen Aufgabe

liche und sachliche Zuständigkeit des Landeskriminalamtes bei der Verfolgung mit Strafe bedrohter Handlungen bedeutend erweitert wurde.
Nachdem das BKA-Gesetz vom 8. 5. 1951 im § 3 bereits die Länder verpflichtete, zur Sicherung der Zusammenarbeit mit dem Bund zentrale Dienststellen (Landeskriminalämter) zu unterhalten, bestimmt § 4 b des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Einrichtung eines Bundeskriminalamtes vom 19. September 1949, namentlich, daß das Bundeskriminalamt unter bestimmten Voraussetzungen und im Einvernehmen mit der obersten Landesbehörde das Landeskriminalamt eines Landes anweisen kann, repräsentive Maßnahmen einheitlich über den Be-

reich des eigenen Landes hinaus durchzuführen.
Das neue Polizeigesetz NRW vom 8. Juli 1948 in der Fassung des Gesetzes vom 28. Oktober 1949 bestimmt im § 19 (1) das LKA zur zentralen Dienststelle im Sinne des § 3 des BKA-Gesetzes. Gemäß § 19 (4) hat das LKA in Zukunft mit Strafe bedrohte Handlungen nach Aufanordnung des Innenministers innerhalb bestimmter Richtlinien selbst zu verfolgen, wenn einseitige Ermittlungen wegen der vorliegenden Umstände notwendig erscheinen.
Das LKA hat folglich in Zukunft auch auf Weisung des Innenministers NRW im Rahmen noch zu erlässender Richtlinien innerhalb des Landes und darüber hinaus im ges-

amten Bundesgebiet mit Strafe bedrohte Handlungen selbst zu verfolgen, wenn dieses notwendig erscheint.
Das Amt wird solchen Aufgaben nur gerecht werden können, wenn nicht nur die interessante Tätigkeit, sondern auch ein entsprechender Stellenplan und die Bereitstellung von Wohnungen qualifizierten Beamten im Lande einen Anreiz bieten, sich um eine Verwendung in dieser Behörde zu bewerben. Hierfür wird sich der neue Leiter einzusetzen haben.
Daneben betrachtet er als seine Aufgabe, aufbauend auf die bisherige Arbeit seiner Vorgänger, die Unterstützung der Kreispolizeibehörden durch das Amt bei der präventiven und repressiven Verbrechensbekämpfung zu intensivieren.

Bei dem weitgehenden Ausbau der Freiheitspositionen des Straßlingen in Strafprozeß kommt der naturwissenschaftlichen Kriminalistik steigende Bedeutung zu. Durch Verknüpfung der Zahl wissenschaftlicher Mitarbeiter muß sichergestellt werden, daß in Zukunft sowohl Gerichte und Staatsanwaltschaft als auch die Beamten der Kreispolizeibehörden rechtzeitig Gutachten erhalten können. Aus dem gleichen Grunde sind vermehrt kriminalistische Schulungsmaßnahmen (Kriminaltechniken (Kriminaltechnische Sachbearbeitung) auszubilden.
Eine akutierte kriminalistische Forschung, ständige Deliktanalytik bei den Kreispolizeibehörden und entsprechende kriminalistische kriminalologische Untersuchungen als flankierende Maßnahme durch das Landeskriminalamt müssen zu einsetzen, besetzen übergehenden Kriminalistik führen.
Wirksame Prävention mit Hilfe des Bürgers sollte beim Amt systematisch erforscht und betrieben werden. Das bisherige monatliche Verbrechensprogramm ist nur als bescheidener Anfang zu werten.
Das kriminalpolitische Mel-

deswesen muß den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Da die Fülle aller kriminalistisch relevanter Daten schon lange nicht mehr manuell aufbereitet werden kann, muß der Einsatz elektronischer Rechenanlagen energig vorangereicht werden. Das dem Landeskriminalamt im neuen Polizeigesetz im Rahmen der Zuständigkeit als Nachrichtenamt- und -auswertestelle erteilte fachliche Weisungsrecht ermöglicht eine Reaktivierung des Meldewesens mit modernen Mitteln der Technik.
Der neue Leiter des Landeskriminalamtes wird sich bemühen, im ständigen persönlichen Kontakt Anregungen, Wünsche und Vorschläge der Kreispolizeibehörden zu erfahren und zu verwirklichen, wenn Verbesserungen dadurch erreicht werden.

Der kritische Leser wird vielleicht feststellen, daß neue Wege und zu potentiierende Lösungen nicht aufgezeigt wurden.

Mit dieser Aussage hat er zurecht. Es ist nicht Sinn der Aufgabe, diesen Anspruch zu erheben. Vielmehr soll weiterentwickelt werden, was vorgefunden wurde.
Wir leben nun mal in einer sich ständig verändernden Welt, und davon ist auch unsere Arbeit betroffen. Bei allem Respekt vor altbewährten Methoden müssen wir uns darüber klar werden, daß statische Denken und unbewegtes Festhalten an überholten Formeln uns hoffnungslos im Hintertreffen geraten lassen. Das hat sich gezeigt, als noch in jüngerer Vergangenheit die Kriminalität typisch im Kreis geschossen war. Mit herkömmlichen Mitteln war dieser Entwicklung trotz aller unermesslichen Anstrengungen nicht beizukommen. Wenn sich nun nicht für 1969 erstmalig eine erfreulichere Bilanz abzeichnet, dann nur deshalb, weil sich inzwischen allenthalben im Lande ein Umdenken vollzogen hat. Man ist einfallsreicher und beweglicher geworden. Umdenken und schnell reagieren auf neue Gegebenheiten müssen auch wir im Amt. Unsere Arbeit steht in ganz besonderer

Weise mitten in diesem Wandlungsprozeß. Niemand weiß heute schon zu sagen, welche radikalen Änderungen beispielsweise die elektronische Datenverarbeitung uns noch abverlangt.
Ich wurde aufgefordert, meinen Beitrag über künftige Aufgaben des Amtes zu schreiben.
Dieser Beitrag soll enden mit einer Aussage über Vorstellungen im Führungsstil. Eigeninitiative und Eigenverantwortung in den nachgeordneten Delegationsstufen sind zu fördern; das Mitarbeitergespräch wird dabei einen herausragenden Stellenwert einnehmen.
Viel und harte Arbeit liegt vor uns. Illusionen sind hier fehl am Platz. Bei gemeinsamen Anstrengungen und vertrauensvoller Zusammenarbeit jedoch sollte es gelingen, diese Arbeit zu leisten. Dazu sind alle an der politischen Verbrechensbekämpfung beteiligten Kräfte aufgerufen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

HÖHERE QUALITÄT

LANDESARBEITSGRUPPE PLANT REFORM DER POLIZEIORGANISATION

1. Womit befasst sich die Landesarbeitsgruppe (LAG) Aufsicht?

Es geht um eine neue Struktur der Fachaufsicht. Die oberste Fachaufsicht nimmt das Innenministerium wahr. Die Fachaufsicht über die Kreispolizeibehörden wird künftig bei den drei Landesoberbehörden (LOB) – Landeskriminalamt (LKA NRW), Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP NRW) sowie Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD NRW) – angesiedelt. Die LAG befasst sich mit der erforderlichen Gesetzesänderung sowie mit den Standards und Prozessen, wie die Aufsicht zukünftig durchgeführt wird.

2. Was sind die Ziele?

Die Steigerung der Qualität der polizeilichen Arbeit ist die übergreifende Intention der LAG. Ziel ist es, eine vom Einzelfall unabhängige Fachaufsicht zu installieren, die nicht erst interveniert, wenn sich ein Problem auftut. Dadurch sollen in Zukunft sowohl Verbesserungspotenziale als auch Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt werden.

3. Wie kann man die Inhalte der LAG in Stichworten zusammenfassen?

Grundsätzlich soll Aufsicht künftig folgendermaßen erfolgen:

- systematischer (klare Strukturen sollen zu stetigen Verbesserungen führen)
- ganzheitlicher (Aufsicht fachübergreifend „aus einem Guss“)
- häufiger anlassunabhängig (neben der anlassbezogenen Aufsicht sollte Aufsicht häufiger anlassunabhängig stattfinden – als transparenter Prozess auf Augenhöhe)
- nachhaltiger (Begleitung der Polizeibehörden von der Feststellung einer Problematik bis zur Lösung des Problems)

4. Wie wollen Sie das erreichen?

Zunächst muss eine Änderung des Polizeiorganisationsgesetzes erfolgen. Die Reorganisation der Fachaufsicht führt zu moderneren, interdisziplinären Strukturen und gewährleistet die regelmäßige Durchführung von ganzheitlichen, anlassunabhängigen Audits. Landesweit einheitliche Standards und Prozesse müssen im Rahmen der LAG erarbeitet werden.

5. Was bedeutet das für die Landesoberbehörden?

Die Landesoberbehörden übernehmen die Fachaufsicht über die Kreispolizeibehörden. Dazu werden



eigene Bereiche eingerichtet, die zukünftig die Aufsicht mit qualifiziertem Personal und modernen Methoden (z. B. Audits) durchführen. Für diese Aufgabe wurden in die Haushaltsverhandlungen für das Jahr 2021 zunächst 21 zusätzliche Planstellen eingebracht. Die Landesoberbehörden rücken damit näher an die Kreispolizeibehörden heran, sie werden nicht nur bei aktuellen Fällen wie Kindesmissbrauch in Hamm, sondern grundsätzlich systematisch und ganzheitlich auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Es geht vor allem darum, gemeinsam im Dialog und auf Augenhöhe mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Polizeibehörden Lösungen zu entwickeln.

6. Was heißt das für die Beschäftigten in den Kreispolizeibehörden?

Es geht um zwei Dinge: Erstens erhalten alle Polizeibeschäftigten durch den engeren Austausch Standards und Lösungskonzepte für ihre tägliche Arbeit. Zweitens werden alle durch die engere und regelmäßige Zusammenarbeit frühzeitig dafür sensibilisiert, wo Schwachstellen entstehen. Da sei nur das Thema „Respektlosigkeit gegenüber Einsatzkräften“ genannt. So ein negativer Trend kann nicht von Einzelnen aufgefangen werden. Hier soll die Fachaufsicht frühzeitig Lösungen entwickeln, die allen bei der täglichen Arbeit zugutekommen. Von den erarbeiteten Verbesserungen profitieren alle Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter, da Arbeitsprozesse optimiert und Ressourcen geschont werden.

7. Was sind die nächsten Schritte?

Die LAG Aufsicht verfolgt einen strengen Zeitplan. Ein Gesetzentwurf zur Änderung des Polizeiorganisationsgesetzes (POG) wurde im Frühjahr 2020 ins Kabinett eingebracht. Bis Ende des Jahres sollen schon die ersten Umsetzungen beim LKA NRW erfolgt sein. Die anderen Landesoberbehörden LAFP NRW und LZPD NRW folgen dann Anfang des Jahres 2021. Alle Schritte hängen allerdings auch von der weiteren Entwicklung der Pandemie ab.

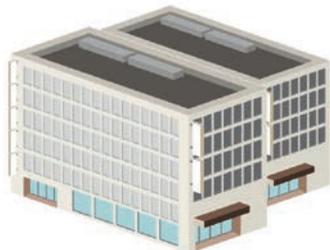
8. Wie werden die Kreispolizeibehörden beteiligt?

Eine solche Reorganisation kann nur gemeinsam und partnerschaftlich nachhaltig umgesetzt werden. Daher ist neben den Landesoberbehörden auch die frühzeitige Mitwirkung von Polizeipräsidenten und Landratsbehörden am Gestaltungsprozess wichtig. Vertreterinnen und Vertreter aus Kreispolizeibehörden sind in einzelne Projekte integriert. Im Lenkungsausschuss sind ein Polizeipräsident und ein Landrat vertreten.

9. Besteht die Gefahr einer Überkontrolle der Kreispolizeibehörden?

Die Landesoberbehörden der Polizei NRW verfügen über eine große Erfahrung in der Zusammenarbeit mit allen Kreispolizeibehörden. Darauf wird nun mit der Reorganisation aufgebaut. Die Kreispolizeibehörden unterliegen jetzt schon der Fachaufsicht. Die Reorganisation soll klare Standards schaffen, um frühzeitig Verbesserungspotenziale und Fehlentwicklungen zu erkennen.

IM NRW



Grafik: Adobe Stocks/LZPD NRW

TECHNIK UND AUSRÜSTUNG

Erste Waldbrände

Polizeifliegerstaffel setzt neue Löschbehälter ein

Bei den ersten Waldbränden des Jahres 2020 konnte die Polizeifliegerstaffel die Feuerwehr erstmals bei der Brandbekämpfung unterstützen. Möglich wurde das durch die neuen „Bambi Buckets“ der Polizei, die das Innenministerium im vergangenen Jahr angeschafft hatte. Dabei handelt es sich um Wasserbehälter, die außen am Hubschrauber angebracht werden, um gezielt aus der Luft Brände zu löschen.

Die „Bambi Buckets“ kamen am 20. April bei zwei Waldbränden in der Nähe von Gummersbach und Meinerzhagen zu ihren ersten Einsätzen. Insgesamt flogen die Polizistinnen und Polizisten der Fliegerstaffel im Bereich Gummersbach 18 Durchgänge und löschten mit insgesamt 13 Tonnen Wasser, das sie zuvor in einer Talsperre aufgenommen hatten. Die Polizeifliegerstaffel unterstützte die Feuerwehr besonders in einem hügeligen Waldgebiet bei Gummersbach, das für die Brandbekämpfer am Boden nicht erreichbar war. Ein Aufklärungshubschrauber entdeckte zudem einen weiteren Waldbrand im Bereich Meinerzhagen. In Abstimmung mit der Feuerwehr wurden hier fünf Löschdurchgänge geflogen.

Seit dem vergangenen Jahr verfügt die Polizeifliegerstaffel über vier dieser Löschbehälter. Insgesamt investierte das Land 880.000 Euro in die neue Technik und die Qualifizierung der Piloten. ■

NORDRHEIN-WESTFALEN

FORTSCHRITT

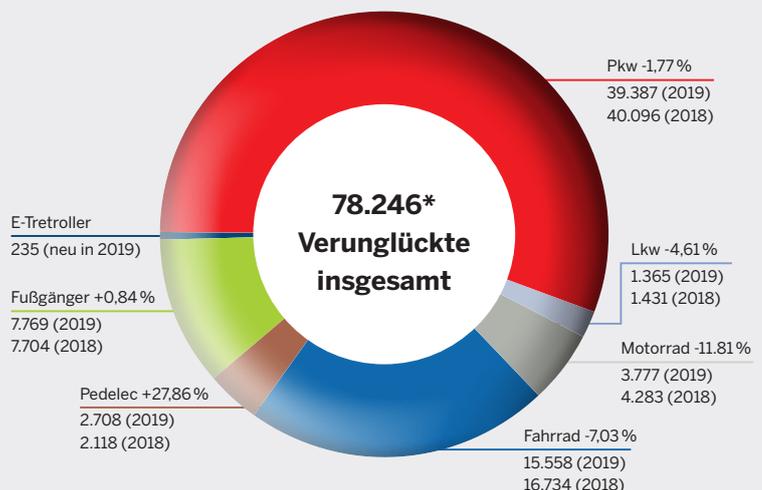
„PRODIGI“ SICHERT DIGITALE FAHRZEUGSPUREN

Ein Rasercrash nach verbotenem Autorennen auf öffentlichen Straßen oder ein leichter Zusammenstoß nach einem Abbiegeunfall – die Schuldfrage lässt sich oftmals nur schwer beantworten. Mit der Sicherung von digitalen Fahrzeugspuren wird es in Zukunft leichter, Fahrlässigkeit oder Vorsatz nachzuweisen. Das von März 2017 bis Juni 2019 vom Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW durchgeführte Projekt ProDigi bringt klare Fortschritte.

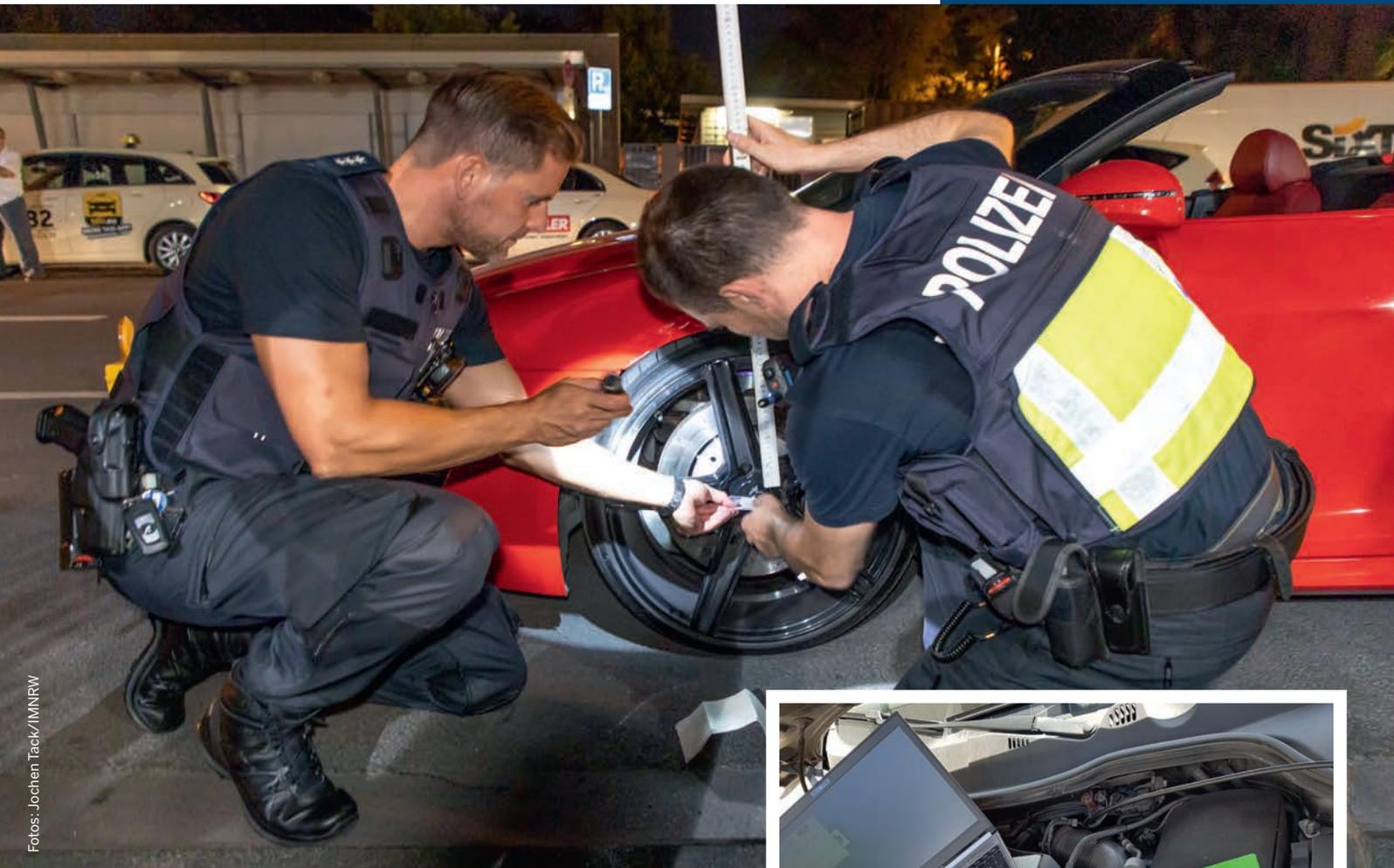
Moderne Kraftfahrzeuge werden von einer Vielzahl von Fahrerassistenzsystemen unterstützt. Diese Assistenzsysteme hinterlassen bei einem Verkehrsunfall an der Unfallstelle nur noch wenige mechanische Spuren. Die elektronische Steuerung

dieser Assistenten liefert jedoch die für eine Verkehrsunfallaufnahme wichtigen digitalen Fahrzeugspuren. Diese aufgezeichneten Daten enthalten die zum Zeitpunkt der Kollision gefahrene Geschwindigkeit, den Stand des Lenkrads und die Betätigung von Brems- und Gaspedal.

Verkehrsunfallstatistik 2019



*Die Gesamtzahl beinhaltet auch sonstige Fahrzeuge.



Fotos: Jochen Tack/IMNRW

Wie wichtig diese Daten sind, verdeutlicht ein Beispiel: Innerhalb einer geschlossenen Ortschaft wollte ein Pkw-Fahrer von einem Parkplatz nach links auf die Hauptstraße einbiegen. Es kam zur Kollision mit einem von rechts kommenden Fahrzeug. Zunächst eine klassische Missachtung der Vorfahrt. Mittels Auslesung der digitalen Daten konnte jedoch nachgewiesen werden, dass der von rechts kommende Pkw eine Geschwindigkeit von 122 km/h hatte. Die digitalen Fahrzeugspuren führten zur Entlastung des einbiegenden Fahrzeugführers.

Nur die Ergänzung der klassischen Spurensicherung um die digitalen Fahrzeugspuren ermöglicht heute und in Zukunft eine vollständige Rekonstruktion des Unfallhergangs. Auch der Bereich der „klassischen“ Spurensicherung hat sich in der letzten Zeit fortentwickelt. So ist als weiteres Mittel zur Unfallaufnahme bereits im Februar 2019 nach erfolgreicher Pilotphase in den Kreispolizeibehörden (KPB) Köln und Bochum

der 3D-Scanner den KPB Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen und Münster zugewiesen worden. Die Scan-Ergebnisse (Projekte) erzeugen ein 3D-Bild, das ein Bewegen am virtuellen Verkehrsunfallort zulässt und das Abnehmen jeglicher Maße ermöglicht. Durch das 3D-Verfahren wird die Unfallstelle einschließlich bestehender Witterungs- und Lichtverhältnisse komplett „eingefroren“, sodass spätere Ortstermine entfallen können. Im März dieses Jahres wurden vier weitere 3D-Scanner den Behörden Euskirchen, Recklinghausen, Rhein-Sieg-Kreis und Rhein-Kreis Neuss zugewiesen.

Das Projekt ProDigi ist abgeschlossen und der Abschlussbericht wurde an die Abteilungsleiterin der Polizei im Innenministerium Dr. Daniela Lesmeister überreicht. Im August 2019 hat das Ministerium des Innern NRW der Fortsetzung von ProDigi zuge-



stimmt. Die Arbeitsgruppe ProDigi² arbeitet unter der Leitung von Silke Paul (Polizeipräsidium Köln) daran, die Ergebnisse des Projekts ProDigi umzusetzen und die polizeilichen Kompetenzen im Bereich der Verkehrsunfall-Forensik zu optimieren. Insgesamt konnten so von Mai 2018 bis April 2020 über 740 Kraftfahrzeuge einem Ausleseversuch unterzogen und in 394 Fällen erfolgreich Daten gesichert werden.

Informationen zum Thema ProDigi befinden sich im Intranet unter:

<http://intrapol.polizei.nrw.de/verkehr/fachstrategie/prodiginrw>

PROJEKTGRUPPE PRODIGI² UND REDAKTION „STREIFE“



2010 verschwand Mirco S. aus Grefrath spurlos. Die Aufklärung des Falles war eine der aufwendigsten Ermittlungen in der Geschichte des Landes. Und ist ein Paradebeispiel für gute Teamarbeit.

Da ist dieses Bild, das sich eingebrennt hat ins kollektive Gedächtnis einer ganzen Region, wenn nicht gar eines ganzen Landes: Ein blonder Junge ist darauf zu sehen in grauem Polo-Shirt und schwarzer Jogginghose. Irgendwo am Meer steht er im Wind, die tief stehende Sonne bescheint eine Hälfte des

Gesichts, die andere ist im Schatten. Mit diesem Bild haben sie zuerst ihn gesucht – und dann seinen Mörder.

Monatelang und immer wieder haben Zeitungen dieses Bild abgedruckt, es ist im Fernsehen gezeigt worden und hing an neuralgischen Punkten am Niederrhein aus. Damit sein Schicksal nicht in Vergessenheit gerät und natürlich, um Zeugen zu gewinnen. Aber nach Monaten schien es manchen auch ein bisschen, als sei jenes Bild die trotzigste Antwort der Polizei auf eine verfahrenere Situation: Seht, wir suchen weiter, so schwierig die Suche auch sein mag.

Die Ermittlungen im Fall des verschwundenen Mirco aus Grefrath, der vor nun beinahe zehn Jahren verschwand und ermordet wurde, sind deshalb mehr als der Anlass für die größte Suchaktion in der Ge-



Ingo Thiel, Erster Hauptkommissar, erinnert sich auch zehn Jahre nach dem Fall noch an alle Details.

Foto: Daniel Hübler



Fotos: Polizei NRW

Suchaktion im nebligen Wald: 1.000 Polizisten waren beteiligt.

MÖNCHENGLADBACH

ZEHN JAHRE NACH MIRCO

schichte des Landes, mehr als nur ein spektakulärer Kriminalfall. Der Fall zeigt, wie Beharrlichkeit und Fleißarbeit zum Ziel führen können.

Alles begann am 4. September 2010 mit dem Satz: „Wir haben da einen Jungen weg.“ So erinnert sich Ingo Thiel, der Leiter der später eingerichteten „Soko Mirco“ an diesen

» Wir versuchten eigentlich alles, manches war erfolgreich, anderes weniger.

Ingo Thiel, Leiter der „Soko Mirco“

Tag. Mirco war zehn Jahre alt und nach einem Kinobesuch einen Tag zuvor und einem Ausflug ins benachbarte Oedt nicht nach Hause gekommen, wie seine Eltern am nächsten Tag feststellten. Der Junge war auf dem Weg verschwunden. Von diesem Moment an begann eine beispiellose Suche mit allein 1.000 Polizisten, die durch niederrheinische Maisfelder stakten, sich in den Wäl-

dern durch das Unterholz wühlten und buchstäblich jeden Stein umdrehten. Tornados der Bundeswehr überflogen das Gebiet mit Wärmekameras, Hunde kamen natürlich zum Einsatz, „wir versuchten eigentlich alles, manches war erfolgreich, anderes weniger“, so Thiel. So fanden die Einsatzkräfte mehr als 2.500 Beweismittel in einem Suchgebiet von rund 55 Quadratkilometern. Darunter auch die Boxershorts des zehnjährigen Jungen. Spätestens seit diesem Moment war klar, dass Mirco nicht mehr lebt, sagt Thiel.

Durch die ständige Präsenz in den Medien arbeitete auch die Bevölkerung mit. „Es gab eine große Anteilnahme und Bereitschaft bei den Menschen“, so Thiel, deshalb mussten sich die Mitglieder der 65-köpfigen Soko durch knapp 10.000 Hinweise arbeiten. „Die schwierigste Aufgabe war da wohl, zu priorisieren“, so Thiel. Relativ leicht fiel da



Monatelang in den Medien: das Foto, mit dem Mirco gesucht wurde



Die größte Suchaktion in der Geschichte des Landes: Einsatzkräfte fanden mehr als 2.500 Beweismittel.

noch, die fünf Wahrsager auszusortieren, die sich bei der Polizei gemeldet hatten und versicherten, Mirco zu finden, wenn man sie nur suchen ließe. Darunter war etwa ein Katzenknochenwerfer, der darum bat, ihn aus Peru einfliegen zu lassen. Es gab aber auch zahlreiche Hobby-Profiler, die sich zu profilieren suchten. Tatsächlich gab es aber auch viel gute Hinweise. So wurde sehr schnell Mircos Fahrrad gefunden. Jemand hatte es kurzerhand eingepackt, nachdem der Täter es offenbar in einem Feld

der Kleidung des Jungen bestätigten später die Beobachtung des Zeugen. Das Problem: Der Passat ist ein sehr gängiges Fahrzeug, 155.000 waren zu diesem Zeitpunkt zugelassen. „Wir mussten eine Eingrenzung vornehmen“, so Thiel.

Man muss nun eine Pause machen, sonst hört sich die Geschichte dieses Falles zu einfach, zu gerade an, als führten die Spuren und Hinweise zwangsweise zum Täter, als wäre vollkommen klar gewesen, dass man ihn früher oder später schon zu fassen kriegt. Aber das ist ja in der Rückschau eines Falles oft so. Und auch wenn Thiel und seine Kollegen tatsächlich immer betonten, sie würden den Täter schon kriegen, sicher war das nicht.

»» Das war die Arbeit eines riesigen Teams und dieses Team hat fantastisch mitgezogen.

Ingo Thiel, Leiter der „Soko Mirco“

entsorgt hatte. Auch die Kleidung des Jungen tauchte nach und nach auf sowie sein Handy. Besonders hilfreich war auch ein Zeuge, der am Abend des 3. September 2010, als Mirco verschwand, einen Volkswagen Passat beobachtet hatte. „Wir haben Tests mit dem Zeugen gemacht, ob er wirklich das Modell erkennen würde, deshalb waren wir uns sicher, dass der Täter dieses Auto fuhr, einen dunklen Volkswagen Passat B6“, so Thiel. Faserspuren an

Da waren zum Beispiel die Daten aus den Funkzellen: Aus 260.000 Daten konnten Spezialisten die Daten von drei Telefonen extrahieren. Dann der Passat: Der Wagen war ein Firmenauto mit Münsteraner Kennzeichen, dessen Leasingvertrag auslief und der am 5. Oktober über einen Luxemburger Autohändler nach Russland verkauft worden war. Hier hatte man sich aber über die hellen Flecken auf den Sitzen beklagt, der Wagen ging zurück und nur deshalb



konnten die Kriminaltechniker später das Auto untersuchen.

Oder die Kleidung des Jungen: Ohne die Funde und die riesige Suchaktion, die Bereitschaft der Hundertschaften und den persönlichen Einsatz jeder einzelnen Polizistin und jedes einzelnen Polizisten wäre es kaum möglich gewesen, den genauen Fahrweg des Täters zu rekonstruieren. Oder die Hautschuppen des Täters: Damals waren die führenden Experten für diese Untersuchungen im Landeskriminalamt Hessen. Die Mirco-Ermittler brachten die Kleidung des Jungen kurzerhand nach Wiesbaden, um sie dort untersuchen zu lassen. Sie fanden DNA, die vom Täter stammen musste, und konnten ihn so eingrenzen und Beweise sichern. Oder die Hilfe der Operativen Fallanalyse im Landeskriminalamt NRW. Oder die Pressearbeit. Thiel sagt: „Das war die Arbeit eines riesigen Teams und dieses Team hat fantastisch mitgezogen.“ Als klar war, dass die „Soko Mirco“ den richtigen Mann hatte, war die Erleichterung kollektiv, „da wurde auch manche Träne vergossen“, sagt Thiel heute.

Der Täter wurde vom Landgericht Krefeld wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt, die Richter stellen eine besondere Schwere der

Schuld fest. Ein Familienvater aus der Region, der bis dahin nie strafrechtlich in Erscheinung getreten war. Er hatte zuvor die Ermittler dahin geführt, wo er Mirco abgelegt hatte. Über einen Feldweg war er gefahren und hatte den Jungen im Unterholz eines Waldstücks versteckt. Dieser Feldweg war kurze Zeit später von einem Bauern umgepflügt worden. Für Thiel, der inzwischen als Dozent beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten im Bildungszentrum in Neuss arbei-

» Der Mörder von Mirco ist nicht das Böse an sich, aber er hat das Böse gewählt.

Mircos Eltern

tet, gibt es aber immer noch ungeklärte Fragen. Der Fall lässt ihn nicht los, jedes Jahr treffen sich immer noch die damaligen Mitglieder der Soko, auch zum Täter besteht noch Kontakt. Mircos Eltern halten heute Vorträge: „Der Mörder von Mirco ist nicht das Böse an sich, aber er hat das Böse gewählt“, sagen die gläubigen Christen. Sie wollten nicht Hass mit Hass vergelten und das Böse so nicht noch einmal triumphieren lassen.

TORSTEN THISSEN

Paradebeispiel für Zusammenarbeit:
das Team der Ermittler

SELM/WARENDORF/HAMM

SCHÜTZEN UND STÄRKEN

KINDESMISSBRAUCH – NEUES KONZEPT

Es sind Fotos, die niemand sehen möchte. Bilder, die Leid und Schmerz von Kindern zeigen, weil Erwachsene sie sexuell missbrauchen. Kriminalhauptkommissarin Christine Kreuz blickt auf ihren Bildschirm, sie darf nicht wegschauen. Ihr Blick weicht nicht vom Monitor, ihre Augen scannen die einzelnen Details. Sie muss sich voll und ganz auf die Missbrauchsbilder konzentrieren, um jeden noch so kleinen Hinweis zu entdecken – auch wenn das nicht immer leicht für die eigene Psyche ist.



Foto: shutterstock

Es gibt Momente, da kann man sich diese Bilder nicht mehr anschauen“, sagt die Kriminalhauptkommissarin, die seit sechs Jahren als Sachbearbeiterin im Bereich Kindesmissbrauch im Polizeipräsidium Hamm arbeitet. Sie wertet Speichermedien und Chatverläufe aus, vernimmt Verdächtige und untersucht Missbrauchsbilder und -videos von Kindern und sogar Säuglingen. „Man muss sich ein dickes Fell zulegen, um damit umgehen zu können“, beschreibt Kreuz die belastenden Situ-

ationen, die sie täglich erlebt und verarbeiten muss. Was auf sie zukommt, weiß sie nicht, bevor sie das nächste Bild oder Video öffnet.

„Jeder entwickelt für sich selbst Strategien, um mit dem Gesehenen umzugehen“, sagt Kreuz. Das können Gespräche mit Kollegen, aber auch kurze Auszeiten sein, um mit der Belastung klarzukommen. „Bisher schaffe ich es ganz gut, das nicht zu sehr an mich heranzulassen“, sagt sie. „Aber manchmal gibt es auch Tage, wo das nicht so gut klappt.“

Um Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern im Bereich Kinderpornografie zur Seite zu stehen, hat der Sozialwissenschaftliche Dienst (SwD) des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten NRW ein Konzept für die landesweite Umsetzung der Psychosozialen Unterstützung (PSU) entwickelt: Mit welchen Techniken kann ich negative körperliche und psychische Folgen vermeiden? Welche Faktoren begünstigen Stress und welche schützen mich davor? Antworten auf diese und weitere

Fragen sollen den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern helfen, das zu verarbeiten, was sie täglich erleben. Die verpflichtende Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen und einer jährlichen Supervision ist dabei ein Baustein in einem umfassenden PSU-Gesamtkonzept.

Hinzu kommen Angebote zur Prävention und verhaltenspräventive Maßnahmen, die bei den Rahmenbedingungen der Arbeit ansetzen. Hier erhalten Teilnehmer unter anderem Informationen zu psychischen Belastungen und nehmen an einem Stressbewältigungstraining teil. Das Ziel: Die psychologische Betreuung und die Supervision sollen für Beschäftigte im Bereich Kindesmissbrauch künftig landesweit nach einheitlichen Mindeststandards erfolgen.



Foto: PP Hamm

» Es gibt Momente, da kann man sich diese Bilder nicht mehr anschauen.

Kriminalhauptkommissarin Christine Kreuz

Der Startschuss für das PSU-Konzept ist erfolgt. Erste erfolgreiche verpflichtende Einzel-Supervisionen sind bereits durchgeführt worden. Positive Erfahrungen hat der SwD schon mit den freiwilligen Supervisionen gemacht, die er seit Jahren anbietet und auf denen man

nun aufbaut. Kriminalhauptkommissar Frank Niehues profitierte davon: „Als ich 2005 in der Kreispolizeibehörde Warendorf als Sachbearbeiter im Bereich Kinderpornografie begonnen habe, war es für mich sehr schwierig, zu verstehen, was man da sieht“, sagt Niehues. „Das war ein bisschen wie das Tor zum Bösen.“ Seine Gedanken zu Arbeit und Privatem vermischten sich immer mehr in den Anfangsjahren. Zu jener Zeit war Niehues Vater einer kleinen Tochter. Wenn er mit ihr zusammen war, verfolgten ihn Eindrücke aus seiner täglichen Arbeit – also entschied er sich 2008 für eine Einzel-Supervision beim LAFP NRW.

„Ich konnte in dem Gespräch mit dem Supervisor alles ansprechen, was mich belastet hat“, erinnert sich Niehues, der laut eigener Schätzung mittlerweile Millionen von Missbrauchsbildern ausgewertet hat. „Im Bereich Kinderpornografie ist es wichtig, sich selbst nicht zu verlieren und Strategien zu entwickeln, um mit der Belastung umzugehen.“ Für Niehues war es der richtige Weg. Er hat Techniken entwickelt, die Missbrauchsbilder hinter sich zu lassen, wenn er sein Büro verlässt. „Für mich war die Supervision ein Erfolg und ich kann jedem empfehlen, sich darauf einzulassen.“

Mit dem PSU-Konzept und den damit verbundenen verpflichtenden Supervisionen bietet das LAFP NRW ein weiteres Werkzeug, um Sachbearbeiter im Bereich Kinderpornografie zu schützen und zu stärken. Einen Anlaufpunkt, an dem sich alle Polizeibeschäftigten mit den persönlichen Kraftquellen für die Ausübung ihres Berufs auseinandersetzen können, ist schon seit 2019 der „Kraftraum“ in der Selmer Liegenschaft. Die „Muckibude für den Kopf und die Seele“, wie es Detlev Schrör vom Zentrum für ethische Bildung und

Seelsorge der Polizei Nordrhein-Westfalen beschreibt.



Foto: Polizei NRW

» Ich konnte in dem Gespräch mit dem Supervisor alles ansprechen, was mich belastet hat.

Kriminalhauptkommissar Frank Niehues

Beim Betreten des Raums bemerken die Teilnehmer zunächst einen Kies-Steinteppich, der für ein neues Gefühl unter den Füßen sorgt, und die Fototapeten. Auf kniehohen Monitorwürfeln laufen zudem Animationen von potenziellen Kraftquellen. Die Teilnehmer sollen so die Perspektive wechseln von den kraftzehrenden, belastenden Situationen ihres Arbeitsalltags und sich in Workshops ihren individuellen Kraftquellen widmen.

„Ich habe im Kraftraum bemerkt, dass ich den Blick für einige Dinge verloren hatte und wo meine Kraftquellen sind, wenn ich versuche, Negatives nicht an mich heranzulassen“, sagt Christine Kreuz rückblickend. Es sei die gewisse Stimmung gewesen, die es ihr einfacher gemacht habe, private Dinge von sich preiszugeben.

MARIO BARTLEWSKI

NORDRHEIN-WESTFALEN

IMMER BESSER

KRITIK AN ViVA FLIESST IN DAS NEUE BEARBEITUNGSSYSTEM EIN

Das neue Vorgangsbearbeitungssystem ViVA bewegt die Polizei NRW. ViVa soll die Arbeit der mehr als 40.000 Polizeibeamtinnen und -beamten erleichtern. Doch es gibt auch Kritik. Im Folgenden nimmt das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste die Anregungen aus dem Minister-Blog auf, kommentiert sie und skizziert die weitere Entwicklung des Systems.

► **KRITIK: „Mit ViVA wurde ein unfertiges Programm auf den Markt gebracht.“**

▼ **LZPD:** Die Entwicklung von ViVA ist ein fortlaufender Prozess. Viele Anforderungen und Bedürfnisse der Nutzer zeigen sich nur im Echtbetrieb, deshalb ist es nicht möglich, dieses Vorgangsbearbeitungssystem abseits vom Arbeitsalltag der Polizei zu programmieren und als fertige Version in Betrieb zu nehmen. Es wird auch in Zukunft Anpassungen geben müssen, zum Beispiel aus technischen Gründen oder weil Gesetze geändert werden.

► **KRITIK: „Auch einfache Vorgänge können nur mit extrem hohem Zeitaufwand bearbeitet werden.“**

▼ **LZPD:** Die erforderliche vollständige Bearbeitung eines Vorgangs, verbunden mit der plausibilitäts-gestützten Qualitätssicherung, bedeutet tatsächlich einen Mehraufwand im Vergleich zu IGVP.

Was dabei oft vergessen wird, ist die Tatsache, dass neben der Nutzung von IGVP häufig noch weitere Anwendungen und Verfahren nötig waren, um einen polizeilichen Sachverhalt vollständig zu bearbeiten. Das hat früher zusätzliche Zeit gekostet und ist nun in ViVA bereits integriert. Die zunehmende Routine im Umgang mit ViVA wird dazu beitragen, dass die Bearbeitung eines Vorgangs rascher erfolgen kann. Eine Vereinfachung verspricht auch die baldige Einführung der Notizbuch-App für die Smartphones, die eine mobile Vorgangserfassung ermöglichen wird.

► **KRITIK: „ViVA sollte einfach abgeschafft werden.“**

▼ **LZPD:** Eine Abschaltung von ViVA ist weder möglich noch sinnvoll, denn ViVA ist auch mit Blick auf die bundesweite Entwicklung eine zukunftsfähige Anwendung für die Polizei NRW. Auch wenn es unbestreitbar noch viele Probleme gibt, überwiegt der Nutzen des Programms. Ohne ViVA ist keine Abfra-

ge über das Smartphone möglich und ohne ViVA wird die gesetzlich vorgesehene Führung von elektronischen Akten nicht möglich sein.

► **KRITIK: „Die Benutzerführung ist zu kompliziert.“**

▼ **LZPD:** Um der Forderung nach einer einfacheren Benutzerführung nachzukommen, wurden Plausibilitätsprüfungen eingeführt. Für erste Anwendungsfälle sind diese bereits automatisiert. Umfangreiche Verbesserungen werden mit dem Herbstrelease 2020 erzielt werden. Innerhalb eines Jahres hat das Landesprojekt ViVA zusammen mit dem Hersteller insgesamt 1.665 neue Anforderungen umsetzen und Fehler korrigieren können, dies vor allem in dem besonders kritisierten Bereich Druck und Formulare.

► **KRITIK: „ViVA benötigt zu viele Daten.“**

▼ **LZPD:** Nur was wir in ein System eingeben, kann auch Gegenstand



Foto: Jochen Tack/IMNRW



von Informationen im Rahmen der Auskunft, Sachbearbeitung oder Auswertung sein. Dies gilt sowohl für operative als auch für strategische Fragestellungen. Auf den ersten Blick erscheint es so, dass ViVA die Eingabe von mehr Daten verlangt. Schaut man genauer hin, so führte in IGVP die fehlende Eingabe dieser Daten zu Mehrarbeit durch Korrektur und Nachtrag oder zur Notwendigkeit der Eingabe in andere Anwendungen.

► **KRITIK: „Nutzer können nicht alle Informationen sehen, die sie für ihre Aufgaben benötigen, weil ihnen die Rechte fehlen.“**

▼ **LZPD:** Aktuell gibt es in ViVA etwa 60 verschiedene Rollen, um den unterschiedlichen Strukturen und Geschäftsprozessen in den einzelnen Behörden gerecht zu werden. Die Rollen- und Rechtevergabe liegt in der Verantwortung der Behörden. Durch entsprechenden Sachvortrag bei dem örtlich zuständigen ViVA-Administrator kann oftmals eine Lösung herbei-

geführt werden. Für eine beratende Unterstützung kann auch das Landesprojekt ViVA im LZPD NRW hinzugezogen werden. Vermutlich werden in Zukunft immer wieder Anpassungen erfolgen, um polizeiliche Bearbeitungsprozesse besser abbilden zu können.

► **KRITIK: „Behörden, die ausschließlich ViVA nutzen, sind nicht arbeitsfähig.“**

▼ **LZPD:** Für ViVA-Schulungen waren von Beginn an zwei Jahre eingeplant. Zur „Halbzeit“ werden täglich bereits bis zu 60 Prozent aller neuen Vorgänge in ViVA erfasst und dort weiterverarbeitet. In 15 KPBl liegt die Quote dabei sogar im Bereich von 80 bis 100 Prozent und zeigt, dass die Behörden sehr wohl arbeitsfähig sind. 19 Behörden erfassen 50 bis 80 Prozent der neuen Vorgänge mit ViVA. Dass einige Behörden diese Quoten noch nicht erreichen, liegt an Behördengröße, Einsatzaufkommen sowie örtlich geplanten Schulungsabläufen.

► **KRITIK: „Für Blinde ist es nicht möglich, Vorgänge in ViVA zu bearbeiten.“**

▼ **LZPD:** Grundsätzlich ist ViVA für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzbar. Es hat sich gezeigt, dass auf das jeweilige Arbeitsgebiet zugeschnittene Einzelschulungen hier zielführend sind, um die Kolleginnen und Kollegen im Umgang mit ViVA zu fördern. Zum Beispiel bieten sogenannte Shortcuts eine Arbeitserleichterung. Shortcuts sind Tastenkombinationen, die es ermöglichen, zwischen den Reitern hin und her zu wechseln, Texte zu formatieren, den Druckdialog zu öffnen oder einen Vorgang aufzurufen. Grundlegende Shortcuts gibt es schon seit dem Start von ViVA 2.0. Sie wurden jetzt noch einmal überarbeitet, an ViVA 2.1 angepasst und um die Vorgangsbearbeitung ergänzt.

► **KRITIK: „ViVA verschickt zu viele unnötige E-Mails.“**

▼ **LZPD:** Durch das Vorgangsbearbeitungssystem ViVA werden automatisch unterschiedliche E-Mails versandt. Von 235 Mail-events, die ViVA generiert, wurden bisher 42 deaktiviert. Das Projektteam sieht sich die Rückmeldungen der Anwender sehr genau an und prüft, ob weitere Deaktivierungen möglich und sinnvoll sind. Perspektivisch wird die Einrichtung eines Nachrichtencenters angestrebt, in das ausgewählte E-Mail-Events verlagert werden könnten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

REKORD AUF REKORD

STRAFTATEN SO NIEDRIG WIE SEIT 30 JAHREN NICHT MEHR

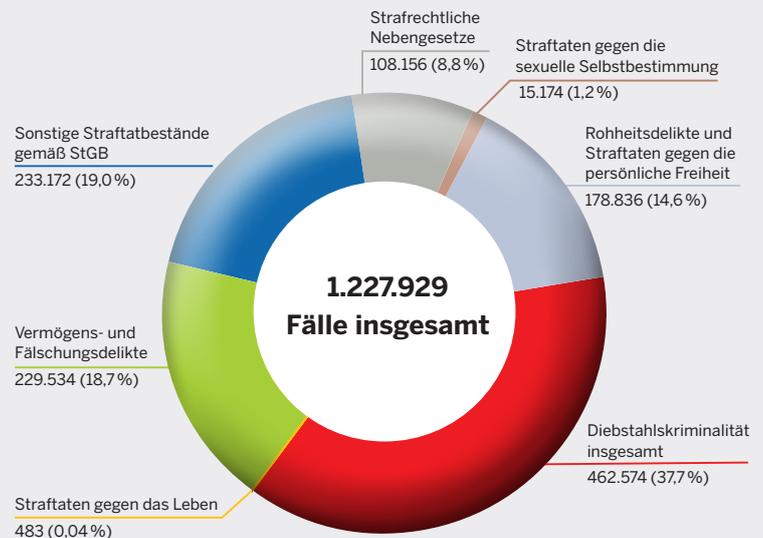
Der Innenminister zieht den Hut. „Unsere Polizei kann stolz sein“, sagt Herbert Reul, als er die Polizeiliche Kriminalstatistik vorstellt. Die Zahl der registrierten Straftaten ging gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent auf 1.227.929 zurück – und damit auf den niedrigsten Stand seit 30 Jahren. „Unsere Polizei verzeichnet die zweitbeste jemals gemessene Aufklärungsquote“, sagt Reul über die Quote von 53,3 Prozent nach einem Rekordwert im Jahr zuvor.

„Das ist ein super Ergebnis, über das ich mich wirklich freue und zu dem ich vor allem den Polizistinnen und Polizisten gratuliere“, betont Reul. Der Minister zeigt sich gerade mit den Fortschritten bei Delikten zufrieden, die für die Bürgerinnen und Bürger besonders belastend und damit entscheidend für das Sicherheitsgefühl im Land sind, wie Diebstahl, Straßenkriminalität und Wohnungseinbrüche.

Allerdings berge auch die Statistik 2019 Schattenseiten, wie etwa den Anstieg bei den Tötungsdelikten oder das wieder zunehmende Be-

täubungsmittelproblem. „Daran müssen wir arbeiten, daran werden wir arbeiten“, verspricht Reul. „Wir müssen aber auch die Möglichkeiten schaffen und den Polizistinnen und Polizisten den Rücken freihalten. Und wir müssen sie für ihren anspruchsvollen Job bestens ausstatten: personell und technisch.“

Kriminalitätsstruktur – Verteilung der Straftatenobergruppen
(Straftaten insgesamt)



SCHWERPUNKTE

Diebstahl

462.574 Fälle, ↓ 7,32 Prozent

Die Diebstahlsdelikte nehmen mit 37,7 Prozent den größten Anteil an der Gesamtkriminalität ein. Reul begrüßt die positive Entwicklung mit einem Rückgang um 36.527 Fälle besonders, weil Diebstahl zu den Delikten gehöre, „die für die Bürger besonders belastend“ sind.

Straßenkriminalität

297.688 Fälle,
↓ 6,8 Prozent

Damit liegt zum zweiten Mal in Folge die niedrigste Straßenkriminalitäts-Fallzahl seit Einführung dieser Kategorie in die Polizeiliche Kriminalstatistik im Jahr 1990 vor. Bereits im vergangenen Jahr war hier ein Rückgang um 8,45 Prozent zu verzeichnen. „Unsere Null-Toleranz-Strategie wirkt“, so der Minister.

Wohnungseinbrüche

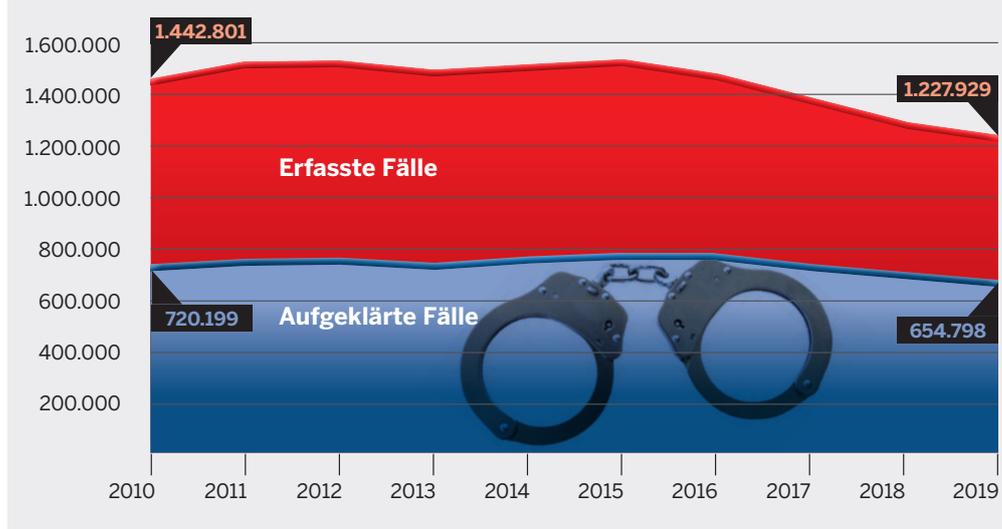
26.857 Fälle, ↓ 10,2 Prozent

Die Zahl der Wohnungseinbrüche in Nordrhein-Westfalen sank weiter, nachdem bereits für das Jahr 2018 23,4 Prozent weniger Einbrüche im Vergleich zum Vorjahr registriert worden waren. Minister Reul lobt: „Das ist ein enormer Erfolg. Die kriminalstrategische Schwerpunktsetzung greift, durch mehr Kontrollen und mehr Druck, durch Prävention und polizeiliche Beratung.“

Tötungsdelikte

412 Fälle, ↑ 7,9 Prozent

Zum zweiten Mal in Folge registriert die Polizei einen Anstieg bei den Tötungsdelikten. 412 Fälle waren hier im vergangenen Jahr zu verzeichnen, 2018 waren es noch 382. In 75 Prozent der Fälle blieb es beim Versuch, die Aufklärungsquote liegt bei rund 96 Prozent.

Erfasste Fälle – aufgeklärte Fälle (Straftaten insgesamt)**Sexueller Missbrauch von Kindern**

2.805 Fälle, ↑ 15,8 Prozent

Beim Kindesmissbrauch hatte die Polizei im vergangenen Jahr nach den Ereignissen von Lügde einen Schwerpunkt gesetzt. 2019 wurden 2.805 Fälle des sexuellen Missbrauchs von Kindern erfasst, 383 Fälle mehr als im Vorjahr. Die Aufklärungsquote betrug 83,7 Prozent, die höchste der letzten 20 Jahre. 2.131 Tatverdächtige wurden ermittelt.

Kinderpornografie

2.359 Fälle, ↑ 67,1 Prozent

Im Bereich Kinderpornografie wurden im vergangenen Jahr 2.359 Fälle erfasst, 947 Fälle mehr als im Vorjahr. 2.199 Fälle wurden aufgeklärt, das entspricht einer Quote von 93,2 Prozent. „Wir ermitteln mehr, also finden wir mehr. Das ist ein echter Fortschritt“, so Reul.

Betäubungsmittel-Delikte

68.872 Fälle, ↑ 1,6 Prozent

Bei Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz verzeichnet die Kriminalstatistik den höchsten Stand seit Beginn der Aufzeichnungen. Der Anstieg betrifft vor allem Cannabis und Kokain. 292 Rauschgifttote sind 52 mehr als 2018. „Allein diese Zahl zeigt, dass es bei diesem Thema nichts zu bagatellisieren gibt“, sagt der Minister.

Ausländer- und Zuwanderer-Kriminalität

Von den 447.847 Tatverdächtigen im vergangenen Jahr hatten 154.389 Menschen keinen deutschen Pass, also rund ein Drittel aller Tatverdächtigen. Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung im Land beträgt aber lediglich 13,3 Prozent. „Wir brauchen diese Transparenz, um eine gesellschaftliche Debatte darüber zu führen, was wir tun können, damit sich dieses Missverhältnis ändert“, betont Reul.

FRANK HOEVER**HEIMATVERBUNDEN
IN BONN GESTARTET,
JETZT PRÄSIDENT**

Foto: Polizei NRW

Frank Hoever ist in Bonn geboren und aufgewachsen. 1976 entschied er sich zum Berufsstart bei der Polizei. Weitere Erfahrungen sammelte er im mittleren, gehobenen und höheren Dienst bei der Schutz- und Kriminalpolizei – natürlich in Bonn. Nach weiteren Stationen unter anderem im Innenministerium NRW sowie bei der Polizei Köln und Aachen wurde er 2017 Direktor des Landeskriminalamts in Düsseldorf. Der heute 59-Jährige setzte Schwerpunkte bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität sowie der Banden- und Clan-Kriminalität. Auch für sein neues Amt hat er sich viel vorgenommen: „Aufgabe der Bonner Polizei ist es, objektiv für Sicherheit zu sorgen. Genauso wichtig ist es, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger, egal welcher Herkunft und Nationalität, sicher fühlen und gerne in der Region leben und arbeiten.“

RAINER FURTH**RHEINISCHER WESTFALE
IN MÜNSTER STUDIERT,
NUN PRÄSIDENT**

Foto: Polizei NRW

Mit dem beruflichen Wechsel aus dem Rheinland nach Westfalen schließt sich für den gebürtigen Niederrheiner Rainer Furth ein Kreis. Der 63-Jährige Jurist war von 2008 bis zum Januar 2020 Polizeipräsident in Krefeld und kehrt nun als Präsident von Münster in seine Wahlheimat zurück. 1979 kam Furth erstmals nach Münster, um dort Jura zu studieren. Nach dem ersten und zweiten Staatsexamen war er zunächst bei der Bezirksregierung Münster, später beim Kreis Warendorf. Dann folgte der Ruf ins NRW-Innenministerium, danach kehrte Furth als Leiter der Abteilung Verwaltung und Logistik des Polizeipräsidiums in seine Heimat Münster zurück. Seit Februar 2020 ist er dort nun Chef. „Ich werde alles dafür tun, dass Münster lebens- und liebenswert und sicher bleibt. Das war mir immer wichtig“, sagt der neue Polizeipräsident.

RALF HÖVELMANN**21 JAHRE „MR. STREIFE“
NUTZWERT DER ZEITSCHRIFT WAR
IHM IMMER BESONDERS WICHTIG**

Ein bisschen Wehmut schwingt in seinen Worten mit. „Wenn ich die Titelseite sehe, weiß ich bei jeder Ausgabe, was drin stand“, sagte Ralf Hövelmann (56). 21 Jahre war er für die „Streife“ zuständig. Nach vielen Jahren des Pendelns ist er nun vom Innenministerium in Düsseldorf zurückgekehrt in seine Heimat Münster. Der Polizeihauptkommissar ist jetzt im Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten in Münster unter anderem für die Koordinierung des Aufstiegsverfahrens und für die Auswahl des Personals für den höheren Dienst zuständig.

Hövelmann hat die „Streife“ geprägt und ständig weiterentwickelt. „Der Nutzwert für die Kolleginnen und Kollegen war mir immer besonders wichtig“, sagt der verheiratete Vater von drei Kindern. In seinem Magazin fanden die Leser deshalb viele Tipps und Hinweise für ihren beruflichen Alltag. Mit besonderer Faszination schaut „Mr. Streife“ auf drei Ereignisse zurück, die für ihn in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten eine große Bedeutung hatten: die Fußball-WM im eigenen Land, die Einführung der blauen Uniform und das von ihm mit entwickelte neue, einheitliche Erscheinungsbild der nordrhein-westfälischen Polizei.



Foto: Daniel Hübner

NORDRHEIN-WESTFALEN

DEUTLICH SICHTBARER

NEUE UNIFORMEN FÜR DIE AUTOBAHNPOLIZEI

Die Kolleginnen und Kollegen der Autobahnpolizei in Nordrhein-Westfalen haben ein neues Outfit erhalten. Minister Herbert Reul präsentierte kürzlich die neuen Jacken und Hosen für die 1.300 Autobahnpolizistinnen und -polizisten aus reflektierendem Material und mit Signalwirkung.

Den Anstoß für die neue Bekleidung gab eine persönliche Erfahrung des Kollegen Marcel Dargel. Er erinnert sich an eine konkrete Einsatzsituation auf der Autobahn: „Aus dem Streifenwagen heraus beobachtete ich aus einiger Entfernung drei eingesetzte Mitarbeiter des Landesbetriebs Straßenbau NRW an einer Unfallstelle. Durch die Reflexion ihrer Kleidung waren sie gut wahrnehmbar. Kurze Zeit später erkannte ich neben den drei Personen eine weitere Per-

son. Dabei handelte es sich um einen Polizeikollegen, der gerade seine gelbe Regenjacke überzog. Erst durch die Regenjacke war er im Scheinwerferlicht zu erkennen. Zuvor hatte ich ihn nicht wahrgenommen.“

Schließlich entstand in Workshops die neue Bekleidung für den Arbeitsplatz Autobahn.

Die Kleidung wurde von Bekleidungsexpertinnen und -experten des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW so optimiert, dass sie eine noch bessere, schon auf größere Entfernung gute Erkennbarkeit gewährleistet und optimal vor Regen schützt. Der Minister lobte die Initiative aus der Polizei heraus: „Es ist jeder Vorschlag für mehr Sicherheit höchst willkommen. Das Beispiel der neuen Dienstkleidung zeigt vorbildlich, wie Vorschläge von der Basis und aus der Praxis umgesetzt werden. Genauso wünsche ich mir das“, sagte Reul.



Foto: Jochen Tack/IMNRW

In neuem Outfit: Pia Caspers und Oliver Kloß. Alle Einzelteile der Uniform lassen sich je nach Wetterlage miteinander kombinieren.

MIRIAM PILBERG

NRW IN BEWEGUNG

Polizeisport

Geschäftsstelle ab 2021 für zwei Jahre beim LAFP NRW

Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW in Selm übernimmt ab dem 1. Januar 2021 die Geschäftsstelle des Deutschen Polizeisportkuratoriums (DPSK). Dieser turnusgemäße Übergang von Hessen an NRW beinhaltet das Management und die Öffentlichkeitsarbeit von jedes Jahr fünf europäischen sowie sechs deutschen Polizeisportmeisterschaften. 2023 wechselt die DPSK-Geschäftsstelle dann wieder in ein anderes Bundesland.



Fünf Mitarbeiter stehen dem LAFP NRW für die Geschäftsstelle zur Verfügung. Jetzt gilt es zunächst, Räumlichkeiten und Ausstattungen für die neuen Aufgaben bereitzustellen. Im Vorgriff auf die Übernahme der DPSK-Geschäftsstelle durch die NRW-Polizei sind Hospitanzen in Hessen angedacht, damit eine problemlose Übernahme zum Jahreswechsel gewährleistet ist. ■

WARMUP



1



2



3

1. Allgemeine Erwärmung

Los geht's mit einer allgemeinen Erwärmung. Dafür zwei Minuten auf der Stelle gehen, Schultern kreisen und dann zügiger gehen. Dabei aktiver Armeinsatz, Knie höher, mit dem rechten Ellenbogen auf das linke Knie tippen, mit dem linken auf das rechte Knie.

2. 10 Hüftrollen (5 je Seite)

Ausgangsposition: Rückenlage, 90-Grad-Winkel in Knie- und Hüftgelenken. Rotieren Sie mit eng geschlossenen Kniegelenken langsam und kontrolliert nach rechts und anschließend nach links, bis knapp über den Boden.

3. Ausfallschritt mit Rumpfrotation (5 je Seite)

Ausgangsposition: Ausfallschrittstellung, den linken Ellenbogen zum linken Innenknöchel führen. Führen Sie – eingeleitet durch den linken Arm – eine Rumpfrotation durch. Der rechte, gestreckte Arm behält dabei Bodenkontakt.

4. Dehnungen aus der Sumohocke (10 Stück)

Ausgangsposition: Tiefe Kniebeugestellung mit nach außen rotierten Füßen. Die Fußspitzen werden gegriffen, der Rücken und das Brustbein sind in gestreckter Position. Führen Sie die Kniegelenke kontrolliert in die Streckung, bis eine Dehnungsspannung in der Obersehenkelrückseite wahrgenommen wird.



4



5

STABILITÄT + KRAFT

Handstütz + Liegestütz

Ausgangsposition: Handstütz mit Rumpfanspannung. Anschließend Liegestütz durchführen. Dabei nicht im Hohlkreuz hängen und zurück in den Handstütz.

5. Vierfüßlerstand mit Rotation (1 x je Seite)

Mit einer Armrotation nach rechts aufdrehen. Die Hüfte dreht mit, der Blick geht nach oben. Danach die Übung mit der anderen Seite wiederholen.

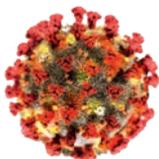
6. Arme und Beine diagonal anheben (5 Sekunden je Seite)

Aus dem Handstütz Arme und Beine diagonal anheben und 5 Sekunden halten. Danach die Übung mit der anderen Seite wiederholen und über den Handstütz zurück in den Liegestütz.



6

NORDRHEIN-WESTFALEN



FIT IM HOMEOFFICE

DIE FORTBILDUNGSSTELLE FÜR POLIZEISPORT DES LAFP NRW HAT EIN WORKOUT FÜR CORONA-ZEITEN ERSTELLT

Für ein Workout in den eigenen vier Wänden braucht man gar keine besonderen Hilfsmittel. Sportwissenschaftler Svenja Prang, Angela Haefs und Ingo Stary aus der Fortbildungsstelle für Polizeisport des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW haben dafür ein Workout erstellt, das man zu Hause absolvieren kann. Wie die Übungen funktionieren, zeigt Polizeioberkommissarin Kerstin van Embden.

AUSDAUER + KRAFT

60 x gesprungener Hampelmann

Ausgangsposition ist der aufrechte Stand, die Arme hängen locker herunter. Dann springen Sie in eine gegrätschte Position und führen dabei die Arme über die Seite über den Kopf. Dann wieder in die Ausgangsposition zurückspringen.

10 x Käfer

Ausgangsposition: Rückenlage, Arme über den Kopf nach hinten und Beine nach vorne parallel zum Boden strecken. Den unteren Rücken fest auf den Boden drücken. Jetzt diagonal rechtes Knie und linken Ellenbogen zusammenführen und wieder strecken. Dann Seitenwechsel.

40 x pro Bein Kniehebelauf

Stehen Sie aufrecht und ziehen Sie die Knie so hoch, dass die Oberschenkel parallel zum Boden sind.

10 x Arme und Beine abheben

Ausgangsposition: Bauchlage. Die Arme nach vorne ausstrecken, Füße befinden sich aufgestellt am Boden. Volle Körperspannung. Nun gleichzeitig Arme und Beine vom Boden heben, ohne die Bauchspannung zu verlieren. Dann wieder absenken.

7. 20 Burpees

Die Ausgangsposition: hüftbreiter, aufrechter Stand. Sie gehen in die Hocke und stützen sich mit den Händen vor den Füßen etwa schulterbreit am Boden ab. Nun springen Sie in die Liegestützposition und senken den Oberkörper mit Körperspannung bis in Bauchlage ab. Aus der Bauchlage drücken Sie sich mit den Armen zurück in die Liegestützposition und springen dann mit den Füßen wieder nach vorn, sodass Sie erneut in Hockposition sind. Aus der Hocke einen Stretzsprung nach oben.

10 Kniebeugen

Ausgangsposition: hüftbreiter Stand, Fußspitzen leicht nach außen gedreht und Bauch anspannen. Versuchen Sie dabei, die Fußspitzen nach außen zu drehen, ohne dass Sie sich bewegen. Gesäß leicht nach hinten schieben und die Knie beugen, bis sich das Gesäß unterhalb der Knie befindet. Rücken bleibt gerade und Oberkörper aufrecht. Dann Knie wieder strecken.

COOL-DOWN

Gehen

Der Hauptteil ist vorbei, jetzt geht es in die Erholungsphase – das Cool-down. Dafür gehen Sie zunächst 2 Minuten langsam durch den Raum.

8. 5 x Katze – Kuh

Ausgangsposition: Vierfüßlerstand. Bauchnabel einziehen und die Wirbelsäule in Richtung Decke bewegen. Im Anschluss ziehen Sie den Bauch in Richtung Boden und die Schulterblätter nach hinten. Gleichzeitig heben Sie den Kopf, der Blick geht nach vorne.

9. 5 x herabschauender Hund – heraufschauender Hund

Ausgangsposition: Vierfüßlerstand. Die Handflächen fest in den Boden drücken. Danach die Knie vom Boden nehmen und langsam die Beine strecken. Dabei geht die Hüfte nach oben, der Kopf bleibt locker zwischen den Armen hängen. Senken Sie die Hüfte, die Oberschenkel liegen auf dem Boden auf, die Beine sind ausgestreckt und die Hände unter den Schultergelenken aufgesetzt. Oberkörper von der Matte abheben und Hohlkreuz vermeiden.

10. 5 x je Bein Ausfallschritt – vorderes Bein strecken

Ausfallschritt nach vorne mit dem linken Bein. Die Arme gehen dabei nach oben, der Blick nach vorne. Im Anschluss das rechte Bein heranziehen und das linke Bein strecken. Danach die Seiten wechseln.



8



9



10



Fotos: Rick Parker/Motografie

BRÜHL

MULTITALENT

DIE POLIZISTIN KIM IRMGARTZ GIBT NICHT NUR
AUF DER RENNSTRECKE GAS

Polizistin, deutsche Vizemeisterin im Motocross, Stuntdouble für Motorradszenen in Film und TV, lizenzierte Trainerin für Motorsport, geförderte Spitzensportlerin des Landes sowie amtierende Miss NRW. Wer Kim Irmgartz beschreiben will, braucht einen langen Atem. Und es drängt sich natürlich sofort eine Frage auf: „Frau Irmgartz, hat ihr Tag mehr als 24 Stunden oder wie bekommen Sie das alles unter einen Hut?“

Die 29-Jährige klärt auf. „Ich mache den Sport gefühlt schon mein Leben lang, so auch schon neben der Schule, ohne dass meine Noten darunter leiden durften. Jetzt mache ich das halt neben dem Job. Das Ganze erfordert eine gute Organisation“, erzählt die im rheinland-pfälzischen Bad Neuenahr-Ahrweiler geborene Rennfahrerin. „Ich habe immer einen Plan B oder C in der Hinterhand, wenn mal was dazwischenkommt. Aber eigentlich läuft es ganz rund.“ Klar ist: Ohne eine gehörige Portion Ehrgeiz und einen kräftigen Schuss Willensstärke geht es natürlich nicht.

Seit September 2018 ist Irmgartz, die mit sechs Jahren unter kräftiger Mithilfe ihres Bruders erstmals auf eine Maschine stieg, am Standort Brühl des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei tätig. Von Montag bis Freitag ist der Job angesagt, der geht auch immer vor. Aber am Wochenende geht es auf die Piste. „Die Wahrheit ist: Mit der Arbeit verdiene ich das Geld, das ich für mein Hobby ausbebe. Motocross ist nun mal meine Leidenschaft. Aber ohne die Polizei und die Spitzensportförderung ginge das nicht.“ So muss die junge Frau aus Bornheim bei Bonn, die auch bei internationalen Wettbewerben startet, für ein WM-Wochenende schon mal locker 600 Euro auf den Tisch legen. Gut investiertes Geld, denn die Liste ihrer Erfolge ist lang. „Höhepunkt mei-



ner Karriere war sicherlich der fünfte Platz beim WM-Lauf in den Niederlanden 2016.“ Ganz selbstverständlich führt sie als Coach parallel Kinder (vor allem Mädchen) an den Sport heran. Seit 2012 ist Irmgartz zudem als Stuntdouble unterwegs, schwingt sich statt Alexandra Maria Lara oder Karoline Herfurth auf die Maschine und braust für die Schauspielerinnen durchs Bild.

Abseits der Rennstrecke hat sie jüngst ebenfalls erfolgreich Gas gegeben, sozusagen im Vorlauf die Wahl zur Miss NRW gewonnen und im Februar 2020 am nationalen Wettbewerb im Europa-Park Rust teilgenommen. „Ich habe dabei Unterstützung von der Polizei bekommen, denn das neue Konzept setzt nicht mehr auf irgendwelche Schönheitsideale, sondern auf die Geschichte, die hinter jeder Frau steckt. Authentische Powerfrauen wurden dort gesucht und da bin ich sowohl mit dem Job als auch

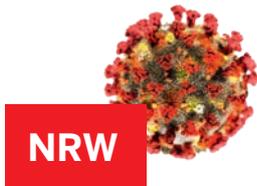
mit meinem Hobby gut angekommen.“

Das Geheimnis ihres Erfolgs? „Ich habe mich irgendwann getraut, mutig zu sein, und besitze die Stärke, es auch zu bleiben“, sagt die Polizistin. Hinzu kommt die Sache mit der guten Planung.

Die lässt sogar noch Zeit für weitere Hobbys. Ja, die hat Kim Irmgartz auch noch. Ganz oben: ihr Hund Zazu, der außer auf der Arbeit immer dabei ist, und Backen.

JOCHEN SCHUSTER





HOHE ACHTSAMKEIT

POLIZEIPFARRER DIETRICH BREDT-DEHNEN

ZUR CORONA-KRISE: WIR HALTEN ZUSAMMEN

„Wir begegnen uns mit Abstand – und mit Respekt. Aber das Wichtigste ist: Wir halten zusammen. Das spürt man. Jeder ist sich seiner Verantwortung bewusst. Das Zusammenstehen auf der Arbeit. Man spürt Verantwortung und Menschlichkeit.“ – „Ich erlebe, wie meine Kolleginnen und Kollegen fast alle privaten Interessen, die sonst so wichtig waren, zurückstellen. Wie sie sich in 12-Stunden-Schichten 14 Tage lang gegenseitig bei Laune halten und Einsätze geduldig und professionell bearbeiten.“

Das sind Ausschnitte aus Mails an die Polizeiseelsorge, die mich schwer beeindruckt haben. Es gibt in solchen tiefen und umfassenden Krisenlagen immer Phasen der Unsicherheit, der Unzufriedenheit, der Empörung, der Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit. Zu wenig Schutzausrüstung, zu unterschiedliche Schichtdienstregelungen, zu schlechte Kommunikation, zu wenig Rücksicht auf die besondere Lage, Angst um die Familie, erhöhter Stress mit den Kindern oder hilfsbedürftigen Eltern ... Das ist verständlich, weil die Spannung zwischen der

Loyalität dem Dienst bzw. den Kollegen gegenüber und der Verantwortung für die eigene Familie und die eigene Gesundheit riesengroß ist. Aber dann gibt es auch an vielen Orten dieses unbedingte: Wer, wenn nicht wir, wird das schaffen? Was oft mitten im stressigen Alltag verloren gegangen

» Was ist wirklich wichtig in meinem Leben?

ist, taucht in der Krise neu auf: Wir halten zusammen. Über die Grenzen von GE, K, V, ZA hinweg wird an vielen Stellen Solidarität neu erfahren und gelebt. Viele hoffen und wünschen sich sehr, dass sich nach der Bewältigung dieser massiven Krise einiges verändert: sowohl in der Polizei als auch in unserer Gesellschaft. Unsere Belastungsgrenzen können nicht beliebig erweitert werden. Das „Immer schneller und immer mehr“ – ohne Rücksicht auf Verluste – führt nicht zu besseren Ergebnissen. Die Aufmerksamkeit füreinander muss gestärkt werden. Kommunikation und klare Absprachen werden eine immer

wichtigere Rolle spielen. Der verstärkte Einsatz von Homeoffice und Videokonferenzen wird in einigen Bereichen viele Ressourcen schonen.

Was ist wirklich wichtig in meinem Leben? Die Frage bleibt eine beständige Herausforderung. Politik und Gesellschaft haben in dieser besonderen Krise entschieden: Es ist unsere Gesundheit. Trotz aller immensen gesellschaftlichen

und ökonomischen Folgen. Es ist gut, diese Frage auch weiterhin zu stellen. Denn neben der Gesundheit brauchen wir eine neue Aufmerksamkeit füreinander. Auch in der Polizei. Die Aufgaben und großen Herausforderungen bleiben. Aber dass sie mit hoher Achtsamkeit für die Menschen in der Polizei gemeistert werden können, die unsere demokratische Gesellschaft schützen, das sollte nicht nur ein frommer Wunsch bleiben.

Blieben Sie an Körper und Seele gesund!

Ihr Dietrich Bredt-Dehnen

„Es gibt Dinge, die wir nicht verstehen.
Erinnerungen, die einem das Herz brechen
und Momente, in denen die Welt aufhört,
sich zu drehen.“

aus der Traueranzeige der Familie



Simon Gudorf

* 22. Mai 1991

† 29. April 2020

Simon Gudorf wollte Polizist werden, wie sein Vater. Er hat Zeit und Kraft eingesetzt und Prüfungen bestanden, um als Polizist eine wichtige Aufgabe für unseren Staat wahrzunehmen. Dieser Antrieb, diese Motivation, dieser unbedingte Wille haben ihn stets begleitet. Und letztlich zum Spezialeinsatzkommando geführt. Im Alter von nur 28 Jahren ist er bei einem Einsatz in Gelsenkirchen ums Leben gekommen. Ohne Recht und Ordnung, ohne Gesetze, ohne Menschen wie Simon Gudorf, die darauf achten, dass diese Regeln auch eingehalten werden, funktioniert kein Staat, kein Gemeinwesen, kein Zusammenleben von Menschen. *(Minister Herbert Reul in seiner Trauerrede)*

In dieser schweren Zeit sind wir in Gedanken bei seiner Familie und seiner Lebensgefährtin. Wir trauern um unseren Kollegen.



Polizeihauptkommissarinnen
Sandra Huster-Stemke (links)
und Andrea Schaaf
Wasserschutzpolizei NRW

Foto: Tim Wegner

Streife wird herausgegeben vom
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
<http://streife.polizei.nrw> /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen